



Wo es am besten schmeckt

Essen kochen für Studierende aus 200 Nationen – eine Herausforderung für die neue Mensa an der Hardenbergstraße. Wo es sonst noch schmeckt und andere Tipps zum Studienanfang Seite 8



60 Jahre Kriegsende

Ist Erinnerungskultur Privatsache, ist sie Ländersache, sollte eine Stiftung wachen? Reinhard Rürup über den Umgang der Deutschen mit ihren Gedenkstätten Seite 2



Wo Busse fliegen

Der neue Airbus A 380 ist 73 Meter lang, 24,1 Meter hoch und bietet maximal 853 Fluggästen Platz. Einige Entwicklungen für den Giganten der Lüfte stammen aus der TU Berlin Seite 9

Inhalt

AKTUELL

Wirtschaftsunternehmen Uni
Deutsche Hochschulen im Kampf um Autonomie und auf der Suche nach der sinnvollsten Organisation Seite 3

INNEN

Kommt die neue Bibliothek an?
Nach den ersten Monaten des Betriebs haben sich die Ausleihquoten schon erheblich gesteigert. Und auch kritische Punkte sind bereits beseitigt Seite 5

LEHRE & STUDIUM

Über den Wipfeln
Visionen von Spaziergängen zwischen den Baumkronen des Tiergartens, entworfen von Studierenden der Landschaftsarchitektur Seite 7

FORSCHUNG

Kein Platz für Obdach
Blick auf Internierungslager am Ende der Welt – eine pazifische Lösung Seite 9

Ware, Waffe, Menschenrecht?

Der weltweite Umgang mit Wasser steht im Mittelpunkt vieler Projekte an der TU Berlin Seite 10

GREMIENWAHL

Mehrheit für Liberal-Konservative im Akademischen Senat

Im Februar dieses Jahres wurden an der TU Berlin die Karten neu gemischt. Gewählt wurden – wie alle zwei Jahre – die Vertreterinnen und Vertreter der zentralen Gremien der Universität: der Akademische Senat (AS), das Kuratorium und das Konzil. Die neue Amtszeit beginnt am 1. April 2005 und endet am 31. März 2007. In der Fakultät VI, Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften, musste die Gruppe der Professorinnen und Professoren aufgrund einer ungültigen Stimmabgabe ein zweites Mal zur Wahlurne schreiten. Doch nun steht das Endergebnis fest: Die „Liberal-Konservative Fraktion“ – Unabhängige Hochschullehrer/innen und Liberale Mitte – stellt weiterhin die deutliche Mehrheit in AS und Konzil. Damit kann sich der Präsident, Prof. Dr. Kurt Kutzler, dort weiterhin auf eine Mehrheit der Stimmen stützen. Im AS verliert die „Liberal-Konservative Fraktion“ allerdings eine Stimme und kommt nun auf 15 Stimmen. Die Reformfraktion gewinnt eine Stimme hinzu und verfügt über 10 Stimmen. Im Konzil verliert die Reformfraktion dagegen eine Stimme, die „Liberal-Konservative Fraktion“ baut ihre Mehrheit von 37:24 Stimmen auf 38:23 Stimmen aus. Im Kuratorium verliert die „Liberal-Konservative Fraktion“ zwei Stimmen, die Reformfraktion verfügt nun über eine Mehrheit von 5:3 Stimmen. **intern** stellt die Vertreterinnen und Vertreter in den Gremien vor. *Lesen Sie Seite 4 tui*

Weisheit erwerben



„Weisheit ist nicht das Ergebnis der Schulbildung, sondern des lebenslangen Versuchs, sie zu erwerben,“ ein Zitat von Albert Einstein, in großen Lettern an die weiße Fassade des Hauptgebäudes montiert, begrüßt nun die Passanten auf der Straße des 17. Juni. Die TU Berlin schließt sich damit einer Aktion des Bundesbildungsministeriums an, die mit Zitatbannern an öffentlichen Gebäuden und Großflächenplakaten auf die zahlreichen Veranstaltungen des Einsteinjahres 2005 aufmerksam machen möchte. Am Roten Rathaus erinnert nun der Spruch „Berlin ist die Stätte, mit der ich durch mensch-

liche und wissenschaftliche Beziehungen am meisten verbunden bin“ an Einsteins Zeit in Berlin von 1914 bis 1932. Das Bildungsministerium hat sich für das Zitat „Wichtig ist, dass man nicht aufhört zu fragen“ entschieden. Eine der ersten großen Veranstaltungen zum Einsteinjahr war die Tagung der Deutschen Physikalischen Gesellschaft (DPG), der größte Physikkongress Europas mit 7700 registrierten Teilnehmerinnen und Teilnehmern sowie zahlreichen Interessierten zu vielen der Öffentlichkeits zugänglichen Veranstaltungen (Fotos Seite 10), die an der TU und HU Berlin stattfand. *tui*

Hochschulverträge 2006 bis 2009 stehen

Verhandlungen mit Wissenschaftssenator Flierl erfolgreich abgeschlossen

Noch vor Ostern konnten die Präsidenten der Freien Universität, Humboldt-Universität und Technischen Universität die langwierigen Verhandlungen über die Hochschulverträge mit dem Wissenschaftssenator erfolgreich abschließen. Damit sind die konsumtiven und investiven Zuschüsse für die Universitäten rechtsicher festgelegt und die finanzielle Planungssicherheit für die Jahre 2006 bis 2009 ist garantiert.

Die Kürzungen von 75 Millionen Euro, die die drei Universitäten im Sommer 2003 akzeptieren mussten, wurden

mit den nun vorliegenden Einzelverträgen endgültig auf die einzelne Universität heruntergebrochen. Insgesamt beurteilen die Präsidenten der drei in der „Ständigen Konferenz der Berliner Universitäten“ (KBU) zusammengeschlossenen Hochschulen das Verhandlungsergebnis als zufrieden stellend.

„Es ist uns gelungen, den Geist der Hochschulverträge weitgehend zu erhalten, mit denen Berlin bisher deutschlandweit führend war“, so die Präsidenten in einer ersten Stellungnahme. Die Budgetgarantie für die kommenden Jahre und die weitgehen-

de Autonomie bei der Verfolgung der vereinbarten Leistungsziele seien ein sichtbarer Gewinn in finanziell schwierigen Zeiten.

Zwar konnten die Hochschulen wichtige Forderungen nicht durchsetzen, wie die Verlagerung des Berufsrechts an die Hochschulen oder die Übertragung des Eigentums an den von den Hochschulen genutzten Landesimmobilien, sie konnten aber die Versuche des Wissenschaftssenators und seines Staatssekretärs weitgehend unterbinden, mit den Verträgen politisch motivierte Detailsteuerung zu betreiben. Dabei wehrten sie insbe-

sondere die Bildung mehrerer universitätsübergreifender Zentren und Einrichtungen ab, die mit hohen zusätzlichen Kosten verbunden gewesen wäre.

Die Verträge geben den Hochschulen bis 2009 finanzielle Planungssicherheit. Sie schreiben aber auch fest, wie die Leistungsfähigkeit der Hochschulen verbessert werden soll. Verschiedene Maßnahmen sind dafür vorgesehen, insbesondere zur Erhöhung des Studienerfolges.

Fortsetzung auf Seite 3

Freiwillige Überlast

Zum Wintersemester 2004/05 wurden in den NC-Fächern rund 500 Studierende mehr aufgenommen, als Studienplätze vorhanden sind

Nachdem Anfang des Jahres die neuen Studierendenzahlen veröffentlicht worden waren, hatte es in Berlin Aufregung um angeblich freigebene Studienplätze in NC-Fächern gegeben. Für die TU Berlin trifft das allerdings nicht zu. Sie hat zum Wintersemester 2004/05 mehr Studierende aufgenommen, als sie vom Land Berlin Studienplätze finanziert bekommt: 2836 ausfinanzierte Erstsemesterstudienplätze in den zulassungsbeschränkten Fächern stehen 3351 Einschreibungen gegenüber. Dies entspricht einer freiwilligen Überlast von 500 Erstsemesterstu-

dienplätzen. In diesen Zahlen sind allerdings nur die Studierenden enthalten, die im Rahmen der Zulassungs- und Nachrückverfahren an der TU Berlin aufgenommen wurden. Nicht enthalten sind zum Beispiel Austauschstudierende. Trotz des Numerus clausus lässt die TU Berlin in einigen Fällen mehr Studierende zum Studium zu, als sie eigentlich

Plätze zur Verfügung hat: zum Wintersemester insgesamt 4301 Zulassungen bei 2836 ausfinanzierten Studienplätzen. Die Universität hat sich dazu entschlossen, um auch in finanziell sehr schwierigen Zeiten ihrer gesellschaft-

lichen Verantwortung nachzukommen und um die vorhandenen Kapazitäten so vollständig wie möglich zu nutzen: Es soll möglichst vielen Bewerberinnen und Bewerbern ein Studium ermöglichen, der eigene wissenschaftliche Nachwuchs so zahlreich wie möglich gesichert werden.

Rufe nach einer Lockerung oder gar Aufhebung des Numerus clausus sind angesichts der Sparpolitik, die das Land Berlin den Universitäten aufbürdet, nicht nachvollziehbar. Es besteht vielmehr die Gefahr, dass ohne NC in den betroffenen Fächern die Zahl der Einschrei-

bungen die vorhandenen Kapazitäten weitaus höher überschreiten, als es jetzt der Fall ist. Dies würde nicht das eigentliche Problem beheben: Die Hochschulen müssen finanziell so ausgestattet werden, dass mehr und nicht weniger Akademikerinnen und Akademiker ausgebildet werden können. Es müssen nicht nur ordnungsgemäße Studienbedingun-

gen geboten werden, sondern Bedingungen geschaffen werden, um herausragende Forschung und Lehre zu betreiben. Nur so kann Berlin seinen Spitzenplatz als Wissenschaftsstandort halten und ausbauen. *tui*

Mehrfachbewerbungen führen zu erhöhten Zulassungszahlen

Aufhebung des Numerus clausus keine Lösung

Meldungen

„Dipl.-Ing.“ soll bleiben

/tui/ Der „Dipl.-Ing.“ soll künftig als deutsche Übersetzung des „Master of Engineering“ verwendet werden. Dieses ist der von der Kultusministerkonferenz vorgeschlagene europäische Einheitsstitel nach Einführung der modularen Bachelor-/Masterstudiengänge. Das forderte Prof. Dr. Horst Hippler, der kürzlich zum Sprecher der „TU 9 – German Institutes of Technology“ gewählte Präsident der Universität Karlsruhe. Der akademische Grad stehe seit über einem Jahrhundert für das hohe Niveau der Ingenieurausbildung an deutschen Universitäten. Zum Interessenverband „TU 9“ gehört auch die Technische Universität Berlin.

Quoten festgelegt

/tui/ Nurrund die Hälfte der Bachelor-Ab solventen in Nordrhein-Westfalen kann künftig damit rechnen, zu einem Masterstudium zugelassen zu werden. Dies geht aus einem Erlass des nordrhein-westfälischen Wissenschaftsministeriums hervor, berichtet die Zeitschrift Forschung und Lehre. In dem Erlass werden, einvernehmlich mit der Landesrektorenkonferenz, wie es heißt, Quoten für die Zulassung zum Masterstudium festgelegt.

➔ www.forschung-und-lehre.de

Stadt der Wissenschaft 2006

/tui/ Nach einer Präsentation im Bremer Rathaus wurde die Stadt Dresden als neue „Stadt der Wissenschaft 2006“ gekürt. Mit der Auszeichnung ist eine Förderung von 125 000 Euro verbunden. Zum zweiten Mal hatte der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft den Wettbewerb ausgelobt. Gesiegt hatte im letzten Jahr Bremen. Außer Dresden waren in diesem Jahr Magdeburg und Tübingen in die Endrunde gekommen.

ANZEIGE

Alles, was sie schon immer über Krankenkassen wissen wollten!

financialport.de
Das Portal zum Thema Finanzen

FINANCIALPORT GbR · Carls-Schmidt-Weg 13 · 25337 Elmhorn
Fon [0 41 21] 45 09 15 · Fax [0 41 21] 45 09 14

Mehr Studierende selbst wählen

/tui/ Mit einer Änderung des Berliner Hochschulzulassungsgesetzes will der Berliner Senat den Hochschulen der Stadt größere Möglichkeiten der Auswahl von Studierenden als bisher eröffnen. Künftig sollen 60 Prozent der Studienplätze nach dem Ergebnis eines Auswahlverfahrens durch die Hochschulen direkt vergeben werden, statt der bisherigen 24 Prozent. Das gilt ebenfalls für die zulassungsbeschränkten Studiengänge. Am 15. März wurde der Entwurf eines Ersten Gesetzes zur Änderung dieses Gesetzes beim Abgeordnetenhaus eingebracht.

Diskussion um Studiengebühren

/tui/ Ein Großteil der Studierenden, nämlich 66 Prozent, ist zu einem Studium auf Pump bereit, wie eine Umfrage des Magazins „karriere“ ergab. Nur 16 Prozent lehnten Studiengebühren komplett ab. Inzwischen suchen Länder und Institutionen nach der richtigen Lösung. Die Banken empfehlen allen Studierenden ein kreditfinanziertes Studium. Damit erübrige sich das Bafög, wie der Bundesverband der Deutschen Volks- und Raiffeisenbanken kürzlich verlautbarte. So wurden bereits verschiedene Modelle entwickelt, die auch von Stifterverband und Centrum für Hochschulentwicklung für machbar gehalten werden. Einige Universitäten versuchen, mit internen Regelungen überlebensfähige Beschlüsse vorzubeugen. So verabschiedete der Verwaltungsrat der TU München eine Empfehlung, nach der Studiengebühren dort nur eingeführt werden sollen, wenn der Verbleib des Geldes gesichert ist, die eingezeichneten Mittel als Drittmittel für die Lehre verwendet werden sowie ein Darlehens- und Stipendienmodell vorhanden ist.

➔ www.stifterverband.de

➔ www.chc.de

➔ www.karriere.de

Am 8. Mai jährt sich zum 60. Mal das Ende des Zweiten Weltkrieges. Auch in der Geschichte unserer Universität markiert dieses Datum einen wichtigen Meilenstein. Es steht für die äußere und innere Erneuerung nach dem totalen Zusammenbruch, der ganz Deutschland in jenen Tagen zeichnete. Es steht auch für die Besinnung der Universität auf ihren Gründungsauftrag

für die Neugründung im Frühjahr 1946. Sie nahm die Herausforderung an, historische Konsequenzen aus dem Versagen ihrer Vorgängerin, der Technischen Hochschule zu Berlin, im Nationalsozialismus zu ziehen. Hier kommen zwei Wissenschaftler zu Wort, deren Wirken besonders der Auseinandersetzung mit der dunklen Zeit gewidmet war und ist.

tui

NS-Gedenkstätten im Wandel

In Berlin wird über eine Bundesstiftung für die nationalen Mahnmale der ermordeten Juden und der Widerständler diskutiert



Seit Jahren gibt es Streit um die richtige Ausgestaltung der Gedenkstätte „Topographie des Terrors“ in Berlin-Mitte. Im Hintergrund stehen noch Reste der Berliner Mauer

Kultur ist Ländersache. Da die Orte, an denen der Opfer des nationalsozialistischen Terrors gedacht und über die Täter aufgeklärt wird, ein zentraler Teil unserer Erinnerungskultur sind, gehören sie in der Bundesrepublik in die Zuständigkeit der Länder. Das änderte sich – zunächst vorläufig und befristet – erst mit der Wiedervereinigung, als es um die Weiterführung der von der DDR errichteten „Nationalen Mahn- und Gedenkstätten“ ging, deren Kosten nicht allein den nun zuständigen neuen Bundesländern aufgebürdet werden sollten. Der Bund entschloss sich deshalb, für zunächst zehn Jahre jeweils die Hälfte der Kosten für Buchenwald, Ravensbrück und Sachsenhausen zu übernehmen. In dieses Programm wurden auch die Stiftung „Topographie des Terrors“, die Gedenkstätte Deutscher Widerstand und die Gedenkstätte Haus der Wannseekonferenz in Berlin einbezogen. Vorschläge des Deutschen Bundestages aufgreifend, legte die Bundesregie-

rung 1999 eine „Gedenkstättenkonzeption“ vor, mit der eine auf Dauer gestellte nationale Gedenkstättenpolitik hinsichtlich der NS-Herrschaft, aber auch der SED-Herrschaft begründet wurde. Die 50-prozentige Beteiligung des Bundes an den bisher geförderten Einrichtungen wurde entfristet. Zugleich wurde ein Fonds geschaffen, aus dem jährlich Projektmittel zur Förderung von Gedenkstätten zur Verfügung gestellt werden können. Anders als in der DDR, in der die Erinnerungspolitik zentral gesteuert wurde, ist in der alten Bundesrepublik seit den 1980er-Jahren eine breit aufgefächerte Gedenkstättenlandschaft entstanden, für deren Entstehung das bürgerschaftliche Engagement eine entscheidende Rolle spielte. Da man sich an den historischen Orten orientierte, ist diese Landschaft in ihrer Struktur notwendigerweise dezentral. Die Entscheidung des Deutschen Bundestages, das von einer Bürgerinitiative initiierte Projekt eines Berliner

Denkmals für die ermordeten Juden Europas zu einer nationalen Angelegenheit zu machen, bedeutete deshalb einen zumindest partiellen Richtungswechsel. Dem entsprach, dass auch das Jüdische Museum in Berlin, das eine Abteilung des Berliner Stadtmuseums war, zu einem nationalen Museum in der alleinigen Verantwortung des Bundes gemacht wurde. Anfang Februar 2005 ist nun von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien ein Papier veröffentlicht worden, in dem die Gründung einer Bundesstiftung für die NS-Gedenkstätten in Berlin vorgeschlagen wird. Dabei geht es um die „Topographie des Terrors“, die Gedenkstätte Deutscher Widerstand und das Haus der Wannseekonferenz und um das Denkmal für die ermordeten Juden mit dem „Ort der Information“. Die bestehenden Einrichtungen, die eine unbestritten erfolgreiche Arbeit geleistet haben, sollen ihr je spezifisches Profil ebenso wie die Zuständigkeit für

ihre inhaltliche Arbeit behalten. Die Stiftung soll diese Tätigkeiten bündeln und nach außen vertreten. Dieses Konzept bedarf der öffentlichen Diskussion und der Präzisierung in wichtigen Punkten. Zu begrüßen ist vor allem, dass sich der Bund damit zu einer besonderen Verantwortung für die hauptstädtische Erinnerungskultur bekennt. Das Holocaust-Denkmal, das im Mai dieses Jahres eröffnet wird, wird dadurch in die seit vielen Jahren bestehenden Einrichtungen zur NS-Geschichte eingebunden. Die pluralistisch konzipierte Berliner Erinnerungslandschaft bleibt in ihrer Grundstruktur erhalten, wird aber durch das gemeinsame Dach national und international in ihrer Vielfalt besser wahrgenommen werden, als das bisher der Fall ist.

Prof. Dr. Reinhard Rürup

Reinhard Rürup ist emeritierter TU-Professor des Instituts für Geschichte und leitete viele Jahre die „Topographie des Terrors“

„Die Provokation mit Nazi-Symbolen hat Methode“

Wie die deutschen Medien auf den Einzug der rechtsextremen NPD in den Sächsischen Landtag reagierten

Seit den Landtagswahlen im September 2004 sitzen zwölf Vertreter der rechtsextremen NPD im sächsischen Parlament. Dr. Peter Widmann vom Zentrum für Antisemitismusforschung an der TU Berlin untersuchte, wie die Medien darauf reagierten.

Zu welchen Ergebnissen haben Ihre Untersuchungen geführt?

Es haben sich seit den 90er-Jahren eine Reihe von Stereotypen in der medialen Darstellung eingeschlichen. Ein Teil der Journalisten ergreift Partei für die Demokraten gegen die Extremisten. Das Urteil, das sich der Leser oder Zuschauer bilden soll, wird in Beiträgen oft vorweggenommen. Das Prinzip der journalistischen Objektivität wird verletzt. Dies geschieht nicht unreflektiert. Viele Redaktionen meinen, dass die Berichterstattung ein Teil des Kampfes gegen den Rechtsextremismus ist. Moralisch ist das nicht zu beanstanden, nutzt aber letztlich den Rechtsextremen. Sie können sich leicht als Märtyrer in einer vermeintlich gleichgeschalteten Medienlandschaft inszenieren. Etwas mehr Zurückhaltung würde der NPD die Provokation wahrscheinlich erschweren. Die Medien sind zudem fixiert auf die nationalsozialistischen Bezüge in Reden, Aufmärschen und in der Sym-



Peter Widmann

bolik der NPD, sodass wesentlich grundsätzlichere Themen nicht angesprochen werden.

Welche Themen sind das?

Die Ursache für die Empörung sind zwei Reden von NPD-Abgeordneten im Sächsischen Landtag. Darin ging es um den unsäglichen Begriff des Bomben-Holocaust. Dies löste einen Skandal in der Öffentlichkeit aus. Die symbolische Provokation durch die NPD bestimmte daraufhin die gesamte Berichterstattung. Aber wesentlich grundsätzlichere Fragen wie der Zustand der Jugendarbeit in Sachsen und der der politischen Bildung in den Schulen sowie die Tatsache, dass sich die sächsische Landesregierung viele Jahre kaum um das Problem Rechts-

extremismus gekümmert hat, traten fast völlig in den Hintergrund.

Was sagt Ihre Medienanalyse über den Zustand der Gesellschaft bezüglich der Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus aus?

... dass Teile der Gesellschaft sich der demokratischen Grundlagen nicht so sicher sind. Die NPD ist keine ernsthafte Gefahr für die Stabilität des demokratischen Systems in der Bundesrepublik. Die Medien aber vermitteln mitunter das Bild, als stünde die Entscheidungsschlacht an. Das entspricht jedoch eher den Machtfantasien der Rechtsextremen, nicht aber den realen Kräfteverhältnissen im Land. Es gibt einen Mangel an sachlichem, selbstbewusstem Entgegenreten und leider eine hohe Bereitschaft, in Panik zu verfallen.

Versteckt sich hinter dem Hang zur Panik ein Argumentationsdefizit?

Ja. In den Medien wird zum Teil versäumt, sich mit der NPD auf der Ebene auseinander zu setzen, auf der sie schwach ist, nämlich auf der Sachebene. Es wird zum Beispiel nicht über das Wirtschaftsprogramm der NPD gesprochen. Sie vertritt die Idee einer raumorientierten Volkswirtschaft, ein sehr isolationistisches Konzept. Wirt-

schaftsexperten würden bei einer Analyse vermutlich zu dem Ergebnis kommen, dass dieses Konzept relativ schnell zu einer Massenverarmung führen würde. Oder nehmen wir die Migrationspolitik der NPD, die letztendlich zu einer ethnischen Säuberung führen würde.

Wie transportieren Provokationen die Ideologie der NPD?

Die Provokation ist eine Hauptmethode rechtsextremer Öffentlichkeitsarbeit. Damit transportieren die Rechtsextremen ihre Ideologie und überdecken, dass sie auf viele politische Fragen keine Antworten haben. Das funktioniert, weil die Medien auf die Provokationen mit NS-Symbolik immer reagieren.

Das Gespräch führte Sybille Nitsche.

Was geschah im Sächsischen Landtag?

Am 21. Januar 2005 hatten zwei NPD-Abgeordnete im Sächsischen Landtag die Bombardierung Dresdens im Februar 1945 durch die Alliierten als „Bomben-Holocaust“ und „kaltblütig geplanten industriellen Massenmord“ bezeichnet. Zuvor hatte die NPD-Fraktion die Gedenkminute des Parlaments für die Opfer der NS-Herrschaft verweigert und geschlossen den Sitzungssaal verlassen.

Universität als Wirtschaftsunternehmen

Deutsche Hochschulen im Kampf um Autonomie und eine sinnvolle Organisation

Alles ist relativ. Der Kalauer, mit dem in diesem Einstein-Jahr die moderne Physik bedacht wird – auf ein Problem wie die „Hochschulautonomie“ trifft er wörtlich zu. Alle Welt ist dafür, aber von welchen Kompetenzen genau die Rede ist und wie weit die Freiheit gehen soll, das bleibt offen.

Der Normalfall staatlicher Hochschulen in Deutschland sieht so aus: Über die große Masse von finanziellen und personellen Detailfragen wird faktisch innerhalb der Hochschule entschieden; nur wenn es strittig, also eigentlich interessant wird, dann liegt das letzte Wort doch wieder beim Staat. Die Zahl der Studienplätze ist durch eine Verordnung an die Menge des wissenschaftlichen Personals gekoppelt, die Vergabe haben die Länder zu einem Teil der Zentralstelle in Dortmund übertragen, die staatlichen Studienabschlüsse werden ohnehin per Gesetz geregelt, Studiengebühren dürfen die Hochschulen vorläufig nicht erheben, die Berufung von Professoren haben die Minister sich selbst vorbehalten. Ende letzten Jahres hat der Hessische Landtag eine Ausnahme von seinem eigenen Hochschulgesetz beschlossen: Die Technische Universität Darmstadt praktiziert einen Modellversuch mit „Hochschulautonomie“.

Das bedeutet nicht nur, dass die Verantwortung für Personal, Finanzen, Immobilien, Numerus clausus vom Ministerium an die Hochschule übergeht, in Zukunft werden auch die Professoren vom Präsidenten ernannt. Eine mittelgroße Revolution im deutschen Hochschulwesen: Als Wilhelm von Humboldt vor fast zwei Jahrhunderten das klassische Zeitalter der deutschen Universität einläutete, ging er noch ganz selbstverständlich davon aus, dass es der Staat ist, der „durch die Wahl der zu versammelnden Män-

ner“ – an Frauen war noch nicht gedacht – „für Reichtum an geistiger Kraft“ zu sorgen hat.

Hintergrund des Darmstädter Modells ist die Überlegung, dass nur „unabhängige“ Universitäten zur internationalen Spitze vorstoßen könnten. Autonomie als „Standortvorteil“. In knapp einem Jahr wird die TU Darmstadt dem Landtag ihren ersten Evaluationsbericht vorlegen. Die Nagelprobe wäre jedoch erst in einem Konfliktfall gegeben: Was

Das kann man im Präsidium nicht nachvollziehen, da die Kompetenzen ja nicht innerhalb der Hochschule, sondern gerade zwischen Staat und Hochschule verschoben worden sind. Aber zweifellos ist es das Präsidium der Hochschule, das Management, wenn man so will, das an Macht gewonnen hat. Vielleicht deutet sich in Darmstadt ja ein Paradigmenwechsel an: Die klassische deutsche Ordinarienuniversität konnte spätestens seit



Über den richtigen Weg zu mehr Autonomie in hochschulpolitischen Fragen wird auch an der TU Berlin diskutiert. Blick auf den Franz-Fischer-Bau (Technische Chemie)

geschieht, wenn Regierung oder Parlamentsmehrheit zu dem Eindruck kommen, dass die Universität gerade jenen Ausbildungs- oder Forschungsaufgaben, die politisch gewollt sind, nicht nachkommt? Mindestens solange der Steuerzahler der wichtigste Financier bleibt, liegt die Budgetverantwortung am Ende beim Parlament.

Innerhalb der TU Darmstadt hat das Modell bereits im Vorfeld zum Streit geführt: „Entdemokratisierung“, schelten die Studierendenvertreter.

der Vervielfachung der Studierendenzahlen in den 60er-Jahren nicht mehr funktionieren, an der Funktionsfähigkeit der Gremienhochschule in den folgenden Jahrzehnten sind die Zweifel niemals verstummt. Demnächst also die staatliche Hochschule als eine Art Wirtschaftsunternehmen? Da wären – Stichwort: Kundenmacht – manche Fragen der Wissenschaftsorganisation ganz anders zu diskutieren, als Wilhelm von Humboldt das voraussehen konnte.

Josef Tutsch

„Detaillierte Vorgaben gehören in die Mottenkiste“

„TU intern“ fragte Hochschulexperten, was sie unter Hochschulautonomie verstehen

Die Legitimation von Hochschulen steht – oder fällt – mit ihrer wissenschaftlichen Exzellenz in Lehre und Forschung. Daran muss die Hochschulautonomie ausgerichtet werden. Die Detailsteuerung der Hochschulen durch die Politik gehört in die Mottenkiste. Dennoch müssen an die öffentliche Finanzierung Bedingungen geknüpft werden. Politik muss Zielvorgaben formulieren und den Rahmen

hes Abschreckungspotenzial. Eine Gebührenerhebung durch die Hochschulen ist damit obsolet.

Hochschulautonomie, verstanden als Recht der Hochschulen, eigenverantwortlich ihre gesellschaftlich definierten Ziele zu verfolgen, erfordert zusätzlich zur Freiheit der Wissenschaft Gestaltungsfreiheit bei Personal, Finanzen und Organisation. Umgekehrt müssen sie über die Errei-

bestimmter Vorgaben (Sozialverträglichkeit!) Studiengebühren erheben können.

Für gute Forschung und Lehre gibt es keinen Königsweg. Detaillierte Vorgaben der Politik behindern die Suche nach effizienten individuellen Lösungen. Deshalb muss sich Berlin auf eine Zieldefinition beschränken und Finanzzuweisungen an Hochschulen nach dem Grad der Zielerreichung ausrichten.



Lisa Paus, MdA Bündnis 90/Die Grünen, hochschulpolitische Sprecherin



Detlef Müller-Böling, Leiter des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE), Gütersloh



Erik Schmidt, MdA, FDP, Sprecher für Wissenschaft und Forschung, Haushalts-Experte

setzen, in dem sich die autonome Hochschule bewegt. Mehr Autonomie sollte auch mit einer Demokratisierung einhergehen. Eine breit getragene innerhochschulische Reform gelingt nur, wenn alle Statusgruppen beteiligt werden, am besten durch ein viertelparitätisch besetztes Grundordnungsgremium. Studiengebühren lehnen wir ab. Sie führen zu sozialer Ausgrenzung und bergen ein ho-

chung ihrer Ziele Rechenschaft ablegen. Anders als durch Autonomie ist Wettbewerb aber nicht möglich: Wichtig ist die selbstständige Berufung von Hochschullehrern, die umfassende Einführung von Globalhalten, aber natürlich auch die freie Gestaltung von Organisation, Lehrangeboten und Studienbedingungen. Sie müssen ihre Studierenden selbst auswählen und unter der Einhaltung

Die Beurteilung, was gute Lehre ist, soll sich an der Meinung Studierender orientieren. Für Hochschulen muss es sich finanziell lohnen, bessere Studienbedingungen anzubieten und dadurch mehr Studierende anzuwerben. Die Hochschulstruktur, Auswahl der Studierenden und Personal- sowie Berufungsentscheidungen können an der Hochschule und nicht von der Politik am zweckmäßigsten getroffen werden.

Aus dem Akademischen Senat

Innovationen für den Automobilbau

/tui/ Die DaimlerChrysler AG und die TU Berlin haben eine Kooperation zur Gründung eines An-Instituts auf dem Campus vereinbart. In dem neuen Institut namens „DaimlerChrysler Automotive Information Technology Institute“ (DCAITI) sollen durch gemeinsame wissenschaftliche Arbeiten partnerschaftlich Innovationsprojekte durchgeführt werden, insbesondere informationstechnische Entwicklungen und Methoden für den künftigen Automobilbau.

Kommission Promotionsstipendien

/tui/ Prof. Dr. Karola Rück-Braun vom Institut für Chemie sowie Prof. Dr. Monika Walter vom Institut für Literaturwissenschaft sind als neue TU-Mitglieder für die hochschulübergreifende Kommission zur Vergabe von Promotionsstipendien benannt worden. Ihre Amtszeit läuft vom 1. April 2005 bis zum 31. März 2007.

Kommission Lehre und Studium

/tui/ Seit über einem Jahr ist in der ständigen Kommission für Lehre und Studium (LSK) kein Hochschullehrer vertreten. Der Akademische Senat bat daher interessierte Hochschullehrerinnen und -lehrer, in diesem wichtigen Gremium mitzuwirken. In-

zwischen benannten die anderen Statusgruppen Mitglieder für die Amtszeit 1. April 2005 bis 31. März 2007; für die akademischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Dipl.-Ing. Klaus Bednarz, Fakultät I, Geisteswissenschaften, der gleichzeitig als Vorsitzender der Kommission bestätigt wurde, und Dipl.-Phys. Erhard Zorn, Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, (Stellvertreter). Als neue Stellvertreterin bei den sonstigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wurde Sabine Morgner, Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, benannt. Die Studierenden benannten Guido Beneke, Fakultät V, Verkehrs- und Maschinensysteme, und Karsten Schwericke, Fakultät VIII, Wirtschaft und Management, als Mitglieder sowie Philipp Rönnow, ebenfalls aus der Fakultät VIII, als Stellvertreter.

Kommission Stipendien für ausländische Studierende

/tui/ Seit 1974 gibt es den Förderausschuss für die Vergabe von Stipendien an ausländische Studierende (FASA). Regelmäßig neu benannte Mitglieder sind Hochschullehrer, wissenschaftliche Mitarbeiter, Studierende sowie ein Vertreter des Präsidenten. Für eine neue Amtszeit wurden jetzt drei Studierende gewählt: Abed Schokry, Maschinenbaustudent aus Palästina, Roni Suyawan, Verkehrswesenstudent aus Indonesien sowie als Stellvertreter Sushil Adhikari, Informatikstudent aus Nepal.

Hochschulverträge 2006 bis 2009 stehen

Fortsetzung von Seite 1

Unter anderem sollen die Hochschulen künftig bis zu 30 Prozent (bisher 15 Prozent) ihrer finanziellen Mittel leistungsbezogen in folgenden Abstufungen erhalten: 20 Prozent in 2006, 25 Prozent in 2007 und in den Folgejahren 30 Prozent. Die Parameter werden neu gewichtet, wobei der Faktor Lehre (neben Forschung/Nachwuchsförderung und Gleichstellung) künftig mit 50 Prozent (bisher 45 Prozent) in die Berechnungen eingehen wird. Als Qualitätskriterium soll neben der

Mögliche Studiengebühren nach 2006 sollen die Zuschüsse an die Hochschulen nicht mindern. Das sicherte Senator Thomas Flierl den Hochschulen zu. Schon jetzt tut sich aber ein Widerspruch zu Finanzsenator Thilo Sarrazin auf. Dieser will den Hochschulen nur einen Teil der Studiengebühren zukommen lassen.

Offen bleibt in den Verträgen, wie viele ausfinanzierte Studienplätze es zukünftig in Berlin geben wird. Bei einer Sparvorgabe von 75 Millionen Euro für die drei Universitäten wird es eine „leichte“ Absenkung geben, so Senator Flierl.



Immer wieder Verhandlungspartner: Wissenschaftssenator Thomas Flierl (Mitte) und TU-Präsident Kurt Kutzler (rechts), hier auf einer Kuratoriumssitzung

Zahl der Absolventen künftig auch gewertet werden, wie viele Studierende einzelne Studienabschnitte erfolgreich in der Regelstudienzeit absolvieren. Festgeschrieben ist auch, dass alle Studiengänge bis Ende 2009 auf Bachelor und Master umgestellt sein sollen. Darüber hinaus soll es schon ab 30. 9. 2007 keine Parallelangebote alter (Diplom und Magister) und neuer (BA und MA) Studiengänge mehr geben. Alle fünf Jahre soll jeder Studiengang evaluiert werden.

Die lehrerbildenden Universitäten sollen Service-Zentren für die Lehrerbildung einrichten. Eine hochschulübergreifende Steuerungsgruppe soll für die notwendige Koordination und Abstimmung sorgen. Falls die anspruchsvollen Ziele der Qualitätsverbesserung in der Lehrerbildung nicht erreicht werden, behält sich das Land die Option zu einem Gesetz für eine „School of Education“ vor.

Mit der Paraphierung durch die Präsidenten ist der erste entscheidende Schritt zur Realisierung der Verträge getan. Senat und Abgeordnetenhaus von Berlin müssen den Verträgen allerdings noch zustimmen. Die Präsidenten erwarten, dass beide dabei die erheblichen Zugeständnisse würdigen, die die Universitäten bei den Verträgen gemacht haben. Sie fordern den Senat auf, Wissenschaft und Forschung künftig eine größere Bedeutung einzuräumen und eine Finanzierung sicherzustellen, die einer Metropole wie Berlin angemessen ist. Schließlich weisen die Präsidenten darauf hin, dass die gewaltigen Kürzungen und strukturellen Erwartungen nur umgesetzt werden können, wenn die geltenden gesetzlichen Entscheidungsstrukturen innerhalb der Universitäten aufgrund des Erprobungsmodells unverändert erhalten bleiben.

tz

AKADEMISCHER SENAT

Der Akademische Senat wirkt unter anderem mit bei der Errichtung von Organisationseinheiten, der Einrichtung von Studiengängen, dem Erlass von Satzungen, der Aufstellung von Grundsätzen für Lehre, Studium und Prüfungen. Er nimmt Stellung zu Studien- und Prüfungsordnungen, zu Berufungsvorschlägen, er fasst Beschlüsse über Hochschulentwicklungs- und Ausstattungspläne, Frauenförderrichtlinien sowie Regelungen über die Benutzung der Hochschuleinrichtungen.



Prof. Dr. Lutz-Günther Fleischer
Fak. III UH



Prof. Dr. rer. nat. Uwe Tröger
Fak. VI UH



Prof. Dr. rer. nat. Rolf Hermann Möhring
Fak. II UH



Prof. Dr.-Ing. Stefan Jähnichen
Fak. IV UH



Prof. Dr. Frank Behrendt
Fak. III UH



Prof. Dr. rer. pol. Rudolf Schäfer
Fak. VII UH



Prof. Dr.-Ing. Stavros Savidis
Fak. VI UH

WAHLBETEILIGUNG

Professor/innen: 78,6 %
(2003: 57,9 %, 2001: 59,1 %)

Akademische Mitarbeiter/innen:
44,3 %
(2003: 43,1 %, 2001: 39,2 %)

Sonstige Mitarbeiter/innen: 37,0 %
(2003: 39,4 %, 2001: 33,6 %)

Studierende: 11,3 %
(2003: 17,1 %, 2001: 7,3 %)



Prof. Dr. Günter Abel
Fak. I LM



Prof. Dr. Gerhard Franz
Fak. VI LM



Prof. Dr. Hartmut Kenneweg
Fak. VII LM



Prof. Dr. phil. Ulf Preuss-Lausitz
Fak. I RH



Prof. Dr. Johannes Küchler
Fak. VII RH



Prof. Dr.-Ing. Jürgen Thorbeck
Fak. V RH



Dipl.-Ing. Birgit Klauk
Fak. VII LMDW



Dipl.-Ing. Vera Bürkle
Fak. III MBI



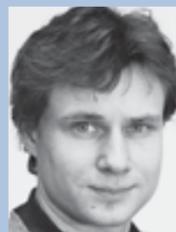
Dipl.-Inf. Susanne Teichmann
Fak. VI MBI



Dipl.-Phys. Sabina Jeschke
Fak. II UWM



Alexander Schwandt
Studierender 4)



Tillman Fuß
Studierender 1)



Marius Pöthe
Studierender 2)



Roland Petsch
Studierender 3)



Hannelore Reiner
Zentraleinrichtung Kooperation verdi



Achim Jäckel
Zentraleinrichtung Rechenzentrum verdi



Dipl.-Ing. Ulrich Gernert
ZE Elektromikroskopie verdi



Dipl.-Math. Lars Oeverdieck
Fak. II S&U

KURATORIUM

Das Kuratorium entscheidet unter anderem in grundsätzlichen Verwaltungs-, Wirtschafts-, Haushalts- und Finanzangelegenheiten, zum Beispiel: Billigung und Feststellung des Haushaltsplans, Errichtung, Veränderung und Aufhebung von Fakultäten und anderen Organisationseinheiten, Ausstattung der Fakultäten und zentralen Einrichtungen. Es gilt als oberste Dienstbehörde. Vorsitzender ist der Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur, Dr. Thomas Flierl

WAHLBETEILIGUNG

Professor/innen: 80,6 %
(2003: 57,1 %, 2001: 59,2 %)

Akademische Mitarbeiter/innen: 46,5 %
(2003: 43,5 %, 2001: 39,1 %)

Sonstige Mitarbeiter/innen: 36,4 %
(2003: 40,1 %, 2001: 33,6 %)

Studierende: 11,3 %
(2003: 17,1 %, 2001: 7,3 %)



Prof. Dr. Ulrich Steinmüller
Fak. I RH



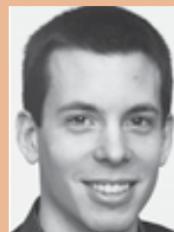
Prof. Dr. Peter Pepper
Fak. IV UH



Petra Jordan, M. A.
Fak. I MBI



Dipl.-Ing. Florian Böhm
Fak. V MBI



Fabian Kirsch
Studierender 4)



Mathias Hofmann
Studierender 5)



Elfriede Manteuffel
Fak. III S&U



Marion Klippel
Abt. I F, Studienberatung verdi

verwendete Abkürzungen der Fakultäten:

Fak. I Fakultät I, Geisteswissenschaften
Fak. II Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften
Fak. III Fakultät III, Prozesswissenschaften
Fak. IV Fakultät IV, Elektrotechnik und Informatik

Fak. V Fakultät V, Verkehrs- und Maschinensysteme
Fak. VI Fakultät VI, Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften
Fak. VII Fakultät VII, Architektur Umwelt Gesellschaft
Fak. VIII Fakultät VIII, Wirtschaft und Management

KONZIL

Im Konzil sitzen 31 Professorinnen und Professoren, 10 akademische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, 10 Studierende, 10 sonstige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Es wählt den Präsidenten und die Vizepräsidenten, fasst Beschlüsse über die Grundordnung, erörtert den jährlichen Rechenschaftsbericht des Präsidenten. Es nimmt Stellung zu Angelegenheiten, die die Universität als Ganze betreffen.

PROFESSOR/INNEN

Reformgruppe Hochschullehrer/innen:

Prof. Dr. phil. Ulf Preuss-Lausitz, Fak. I, Prof. Dr. rer. nat. Johannes Küchler, Fak. VII, Prof. Dr.-Ing. Jürgen Thorbeck, Fak. V, Prof. Dr. Harald Bodenschatz, Fak. VII, Prof. Dr.-Ing. Michael Möser, Fak. III, Prof. Dr. phil. Wilfried Hendricks, Fak. I, Prof. Dr. Erwin Sedlmayr, Fak. II, Prof. Dr. rer. nat. Wilhelm Dominik, Fak. VI

Liberale Mitte:

Prof. Dr. Reinhard Schomäcker, Fak. II, Prof. Dr. Günter Abel, Fak. I, Prof. Dr.-Ing. Rainer Mertens, Fak. VII, Prof. Dr. rer. nat. Hartmut Kenneweg, Fak. VII, Prof. Dr. rer. nat. Gerhard Franz, Fak. VI, Prof. Dr. phil. Peter Erdmann, Fak. I, Prof. Dr. Adrian von Buttlar, Fak. I, Prof. Dr. agr. Johann Köppel, Fak. VII

Unabhängige Hochschullehrer:

Prof. Dr. rer. nat. Uwe Tröger, Fak. VI, Prof. Dr.-Ing. Helmut Pucher, Fak. III, Prof. Dr. rer. nat. Peter Pepper, Fak. IV, Prof. Dr. rer. nat. Frank Behrendt, Fak. III, Prof. Dr. rer. nat. Klaus Obermayer, Fak. IV, Prof. Dr. med. Reinhard Busse, Fak. VIII, Prof. Dr.-Ing. Stavros Savidis, Fak. VI, Prof. Dr.-Ing. Hans-Joachim Eichler, Fak. II, Prof. Dr. Bernd Mahr, Fak. IV, Prof. Dr. Lutz-Günther Fleischer, Fak. III, Prof. Dr.-Ing. Stefan Jähnichen, Fak. IV, Prof. Dr.-Ing. Thomas Kurz, Fak. III, Prof. Dr. rer. pol. Rudolf

Schäfer, Fak. VII, Prof. Dr.-Ing. Sahin Albayrak, Fak. IV, Prof. Dr.-Ing. Bernd Hillemeier, Fak. VI

AKADEMISCHE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

Mittelbauinitiative:

Dr. Elke Heinecke, Dipl.-Math. Gerd Kallischnigg, Dr. Konrad Leitner, Dr.-Ing. Martin Steiof, Dipl.-Ing. Birgit Müller

Liberaler Mittelbau/Dauer-WM:

Dr.-Ing. Mathias Hirche, Dipl.-Ing. Bernd-Leopold Käther, Peter-Gert Cassiers, M. A.

Unabhängige WiMis:

Dipl.-Ing. Jörg Pohl, Dr.-Ing. Aydan Acikalin

STUDIERENDE

Unabhängige Studis:

Ulrike Winkler, Fabian Kirsch, Frédéric Hasché

EB 104, PSYCHOs & UTECH ins Konzil!:

Meike Bratz Archis, BauIngs, PlanGrün, Geodäten: Eva Plonske

RCDS Fak. I-VII: Eva-Maria Schneider

Mathe-Ini, Physik-Ini, Chemie-Ini: Verena Richter

Freitagsrunde4!: Marcel Grey

Studierende der Fakultät I: Marius Pöthe

WiWi-RCDS – BWL, VWL, WiIng: Julian Gohmert

SONSTIGE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

Zentrale Universitätsverwaltung, Sachlich und Unabhängig:

Wolfgang Spenn, Zentrale Universitätsverwaltung, Wolf-D. Schwarzer, Fak. II, Petra Neukamp, Fak. III, Ira Zingel-Käding, Fak. VIII, Christoph Roesrath, Fak. VII

mehr bewegen – ver.di:

Stefanie Nickel, Zentrale Universitätsverwaltung, Hannelore Reiner, Zentraleinrichtung Kooperation, Rolf Kunert, Fak. II, Michaela Müller-Klang, Personalrat, Marina Borowski, Fak. II

WAHLBETEILIGUNG

Professor/innen: 80,9 %
(2003: 58,2 %, 2001: 58,4 %)

Akademische Mitarbeiter/innen: 46,7 %
(2003: 42,9 %, 2001: 38,9 %)

Sonstige Mitarbeiter/innen: 36,2 %
(2003: 39,3 %, 2001: 33,7 %)

Studierende: 11,4 %
(2003: 17,1 %, 2001: 7,4 %)

verwendete Abkürzungen der Gruppierungen:

RH Reformgruppe Hochschullehrer/innen
UH Unabhängige Hochschullehrer
LM Liberale Mitte
LMDW Liberaler Mittelbau und Dauer-WM

MBI Mittelbauinitiative
UWM Unabhängige WiMis
S&U Sachlich und Unabhängig
verdi mehr bewegen – ver.di

Sammellisten:

1) Liste EB 104, PSYCHOs, UTECH & Freitagsrunde
2) Liste Inis Physik, Mathe, Chemie und Fak. I
3) Liste RCDS Fak. I-VII + WiWi-RCDS + LHG
4) Unabhängige Studis
5) INIs und andere ins Kuratorium!

Stand der Wahlergebnisse: 15. März 2005

Die vollständigen Ergebnisse finden Sie im Internet unter
www.tu-berlin.de/presse/wahlen/2005/
TUWahlergebnisse.pdf

Fotos: TU-Pressestelle (29), Kundel-Saro (1), privat (3)

Täglich dreitausend Besucher

Neue Unibibliothek gut angenommen – Anlaufprobleme beseitigt

Lebhaft geht es in der Fasanenstraße zu, seit mit der Hausnummer 88 im Oktober 2004 die neue Volkswagen-Universitätsbibliothek von TU und UdK Berlin eröffnet wurde. Täglich suchen zwischen 2500 und 3000 Besucherinnen und Besucher den richtigen Lesestoff unter den 2,1 Millionen Medien vieler, früher über den Campus verteilter Abteilungsbibliotheken der Universitäten, die nun unter einem Dach versammelt sind.

„Noch abends nach 19 Uhr oder samstags kurz vor der Schließung um 14 Uhr sind bis zu 200 Leute im Haus“, erzählt Bibliotheksleiter Dr. Wolfgang Zick zufrieden. Nach einigen Monaten des Betriebs kann er bereits auf beeindruckende Zahlen blicken. Im Januar/Februar dieses Jahres gab es mehr als 38 000 Ausleihen, 26 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum. Seit die Online-Fernleihe mit der Bibliotheksöffnung in Betrieb ging, haben sich die Bestellungen sogar verdoppelt. Doch es ist auch schon sichtbar geworden, wo noch etwas zu verbessern ist.

Anlaufschwierigkeiten hatte das in Deutschland einmalige Scan-, Kopier- und Drucksystem. Doch inzwischen können auf jeder Etage Kopien oder Scans angefertigt werden, die man ausdrucken, als E-Mail versenden, auf CD brennen oder auf dem USB-Stick nach Hause tragen kann. Auch die anfangs kritisierte Preisstruktur ist geändert. In den ersten Wochen schreckten Leserinnen und Leser öfter durch ständigen fälschlich ausgelösten Alarm der Buchsicherungen und nicht richtig ge-



Mehr als zwei Millionen Medien wurden nach einer neuen Systematik umgearbeitet und kommen nun nach und nach in die Freihandmagazine

schlossener Durchgangstüren auf. Das Problem ist behoben. Die offene Architektur lässt den Geräuschpegel aber dennoch unbefriedigend. Hier wird bereits über Lösungen nachgedacht.

„Die Fahrradständer hinter dem Gebäude haben wir auf Wunsch der Besucherinnen und Besucher demontiert und nach vorn gesetzt“, zählt Wolfgang Zick weiter auf, „und auch wegen des gewünschten Fußgängerüberweges über die Fasanenstraße sind wir mit dem Bezirksamt im Gespräch.“

Eine Umfrage soll den tatsächlichen Bedarf ermitteln, um eventuell die Öffnungszeiten noch auszuweiten.

Lücken gibt es noch in den Freihandmagazinen, denn rund zwei Millionen Medien mussten nach der neuen Systematik umgearbeitet werden, die nun nach und nach aus den geschlossenen Magazinen in die Freihandmagazine aufrücken. Auf Leben wartet nur noch die Cafeteria. Aber auch sie wird im Laufe des Sommersemesters in Betrieb gehen.

Patricia Pätzold

Mit vielen Angeboten und buntem Programm wird sich die UB zur Langen Nacht der Wissenschaften als neuer Standort präsentieren. Literarische Zitate in überdimensionalen Buchstaben schmücken bereits seit Anfang April die Unterzüge in den Lichthöfen: eine Kunst-am-Bau-Installation der Künstlerin Elsbeth Artl.

www.ub.tu-berlin.de

Der beste Weg zur Besserung

Ausschuss für Verbesserungsvorschläge neu organisiert – Ideen erwünscht

Manchmal sind es nur Kleinigkeiten, die einem auf dem Weg ins Büro oder in die Mensa auffallen: ein unleserliches Schild, ein fehlender Abfallbehälter, eine umständliche Lösung. Große Wirkung kann hier eine Idee zur Verbesserung haben. Im Sommer 2004 nahm, nach einigen personellen und organisatorischen Veränderungen, der Ausschuss für Verbesserungsvorschläge (AVV) seine Arbeit wieder mit voller Energie auf. Er existiert an der TU Berlin bereits seit 30 Jahren.

Wie jede große Organisation optimiert die TU Berlin schrittweise und beständig ihre Strukturen und Abläufe. Dafür braucht sie das Wissen und die

Kreativität der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie sind es schließlich, die die Organisation aus vielen verschiedenen Blickwinkeln betrachten und Lücken und Potenziale zur Optimierung am besten erkennen können. Mit eigenen Ideen und Vorschlägen sollen sie sich direkt an der kontinuierlichen Verbesserung beteiligen.

Bis heute sind bereits viele von den rund 500 kreativen Vorschlägen an den AVV umgesetzt worden: vom umweltfreundlichen Verhalten über Verbesserungen des Service für Studierende bis hin zur Verschärfung der Prozesse in den Verwaltungen. Ihren aktiven Beschäftigten verdankt die TU Berlin bei-

spielsweise ein einfaches System zur Deklaration von Schadstoffen für Sammelbehälter in den Laboren oder die Neugestaltung und ständige Aktualisierung der Schilder zu den Abteilungen des Studierendenservice.

Die Lösung bestehender Probleme wirkt sich nicht nur positiv auf das Arbeitsumfeld aus. Den Einfluss der eigenen Ideen auf den Betrieb zu sehen ist auch sehr motivierend. Und nicht zuletzt lässt sich die TU Berlin die Kreativität ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch etwas kosten: So wurde der begutachtete und für umsetzbar befundene Vorschlag für die Schadstoff-Etiketten mit 150 Euro honoriert, für die

neue Beschilderung gab es 100 Euro. Die Geschäftsstelle des AVV ist mit Lutz Münter kürzlich neu besetzt worden. Schriftliche Vorschläge und Ideen nimmt er jederzeit gern entgegen (E-Mail-Adresse siehe unten). Sie werden dem Ausschuss – bestehend aus der 3. Vizepräsidentin Ulrike Strate, je zwei Mitgliedern aus der Zentralen Universitätsverwaltung (ZUV) und den Wissenschaftsbereichen sowie einem Mitglied des Personalrates und einem weiteren TU-Mitglied – anonym zur Beratung vorgelegt.

Ulrike Strate

3. Vizepräsidentin der TU Berlin

lpe@tu-berlin.de

Noch drei Jahre „www.underland“

E-Learning und Online-Lehre sind in aller Munde. Kaum jemand jedoch fühlt sich fit darin, sie auch umzusetzen. Seit zwei Jahren läuft an der TU Berlin das in seiner Art einmalige Weiterbildungsseminar „Online-Lehre lernen“ für Lehrende aller Berliner Hochschulen. Das Projekt wurde jetzt von der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Arbeit und Frauen als „Best-practice-Projekt“ ausgezeichnet. Damit geht eine Förderung des Projektes durch den Europäischen Sozialfonds für weitere drei Jahre einher sowie eine Aufnahme in die Datenbank der Strukturfondsförderung. Beeindruckt hatte die Jury nicht nur die sechsmo-natige Qualifikation der Teilnehmerinnen und Teilnehmer durch eine Kombination aus E-Learning und Präsenztraining, sondern auch die vorbildliche Öffentlichkeitsarbeit. Projektleiterin Iris Löhrmann von der Zentraleinrichtung Kooperation hatte unter anderem das Buch „Alice im www.underland“ dazu herausgegeben (siehe TU intern 10/2004). pp

www.berlin.de/strukturfonds/index.html
www.tu-berlin.de/ze/wb/index.html

„Was lange währt, wird nicht immer gut“

Verhandlungen um Altersteilzeit abgeschlossen

Eine lange Hängepartie ist zu Ende gegangen. Die TU Berlin, die Universität der Künste und die Fachhochschulen haben mit den Gewerkschaften ver.di sowie Erziehung und Wissenschaft (GEW) den 1. Änderungs-Tarifvertrag zum VBL-Ausgleich und der Altersteilzeit (ATZ) vereinbart.



Um die Rente sollte man sich früh kümmern

Nun können wieder neue ATZ-Anträge gestellt werden. Wer aber gehofft hat, alles sei bestens, sieht sich getäuscht.

Beim VBL-Ausgleich gab es kaum Probleme, anders bei der ATZ. Hier waren Änderungen notwendig, weil das Land Berlin und die Hoch-

schulen als Arbeitgeber die vereinbarten tariflichen Leistungen als nicht gesetzeskonform betrachteten und nicht mehr anwendeten.

Mit Beschäftigten, die ab dem 1. Mai 2004 Altersteilzeit vereinbart haben oder jetzt neue Verträge abschließen wollen, wird die Altersteilzeit auf der Grundlage der abgesenkten Arbeitszeit vereinbart. Als Ausgleich für Verluste werden die Aufstockungsbeträge beim Nettoentgelt erhöht. Sie lagen bisher einheitlich bei 83 Prozent. Nun werden sie differenziert: 86 Prozent bei achtprozentiger Absenkung, 86,5 Prozent bei zehnprozentiger und 87,5 Prozent bei zwölfprozentiger Absenkung. Die Aufstockungsbeiträge bei der Rentenversicherung erhöhen sich auf 98 Prozent bei achtprozentiger Absenkung, auf 100 Prozent bei allen anderen. Bisher lagen sie einheitlich bei 90 Prozent. Das alte Niveau wird damit allerdings nicht erreicht.

Wer einen ATZ-Vertrag nach dem 1. 1. 2004 und vor dem 1. 5. 2004 vereinbart hat, kann allerdings nicht zufrieden sein. In diesen Verträgen stehen noch die alten – besseren – Bedingun-

gen. Sie wurden im Vertrauen auf die politische Absichtserklärung abgeschlossen, dass ATZ-Nehmende nicht doppelt bestraft werden sollten.

Das Land Berlin ließ den rund 1100 Betroffenen das Geld und „schenkte“ ihnen noch etwas Arbeitszeit. Die TU Berlin mochte diese „Luxuslösung“ für die 18 Betroffenen der Universität jedoch nicht übernehmen. Diese können nun die neuen Vertragsbedingungen entweder annehmen oder klagen. Das Ergebnis erscheint uns unbefriedigend. Da die Hochschulen sich nicht den Landesregelungen anschließen, werden jetzt langjährige und verdiente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor den Kopf gestoßen. Muss das sein? Immerhin wurde endlich geklärt, dass die Nettolohntabelle 2004 zur Anwendung kommt, sodass demnächst für alle ATZ-Beschäftigten Nachzahlungen rückwirkend ab dem 1. 1. 2004 erfolgen.

Hannelore Reiner,

Mitglied der ver.di-Tarifkommission

www.tu-berlin.de/politik/ver.di/texte/unitk.aend1.TVHSCH.17.02.05.pdf

Girls' Day

Anmelden zum Mädchentag

/tui/ Aufgrund der sehr guten Resonanz im letzten Jahr wird sich die TU Berlin auch dieses Jahr wieder am „Girls' Day – Mädchenzukunftstag“ am 28. April beteiligen. Den Schülerinnen der fünften bis zehnten Klassen werden Einblicke in die Vielfalt der Arbeitswelt „Universität“ geboten. Ihr Blick auch auf weniger „frauentypische“ Berufe soll dadurch erweitert werden. Anmeldungen unter girlsday-anmeldung@tu-berlin.de

Wo 2005 gebaut wird

Auch im Verlauf des Jahres 2005 gibt es an der TU Berlin wieder einige Baumaßnahmen, die Einschränkungen des Betriebes verursachen können. Ein größerer Umbau findet im Hauptgebäude-Neubau statt: Dort werden ab Juni 2005 bis voraussichtlich Oktober 2006 im 6. bis 9. Stockwerk Büros erweitert. Saniert und umgebaut wird auch das Audimax der TU Berlin, voraussichtlich noch bis September 2005. Noch bis Juni dieses Jahres werden im Hauptgebäude ehemalige Bibliotheksräume umgebaut. Bis in den Dezember hinein gibt es Fassadenarbeiten an der Südostecke des Hauptgebäudes, am Eingang des Erweiterungsbaus sowie am Gebäude der Mechanischen Schwingungslehre am Einsteinufer. Wegen des Umzugs aus dem Ernst-Reuter-Haus wird bis voraussichtlich Ende Mai mit Einschränkungen im Gebäude der Technischen Chemie im 4. und 5. Stock zu rechnen sein. Außerdem läuft der Umbau des Hörsaals 005 im Mathematikgebäude. tui

Damit die Kasse stimmt

Die Universitätsverwaltung bietet im Internet zahlreiche Services an. Einige davon stellen wir hier in loser Folge vor.

Der Servicebereich Finanzen der TU Berlin bearbeitet finanz- und hauswirtschaftliche Grundsatzfragen, die Wirtschafts- und Rechnungsstelle gehört dazu sowie die Universitätskasse. Er stellt auf seinen Internetseiten



Alle wichtigen Formulare können aus dem Internet-Angebot ausgedruckt werden

umfangreiches Material bereit. Neben Listen der jeweiligen Ansprechpartner können alle wichtigen Vordrucke, zum Beispiel zur Übertragung von Wirtschaftsbefugnissen, zu Haushaltswirtschaft und Selbstbewirtschaftungsmitteln, bei Bedarf heruntergeladen und ausgedruckt werden. Dazu gehören beispielsweise auch Annahme- und Auszahlungsanordnungen oder Verwendungsnachweise; auch umfangreiche Informationen und Übersichten zu Anlagenbuchhaltung und Kostenarten sowie entsprechende Merkblätter fehlen nicht.

Außerdem können der Haushaltsplan der TU Berlin und die Landeshaushaltsordnung (LHO) des Landes Berlin inklusive Ausführungsvorschriften sowie aktuelle Mitteilungen online eingesehen werden. us

http://ikuweb.zuv.tu-berlin.de/finanzen/



Manche tun alles für ein Studenten-Abo.

Ja, ich bestelle das Studenten-Abo zum Vorzugspreis!

Ich erhalte den Tagesspiegel frei Haus für nur 12,50 Euro im Monat statt regulär 23,00 Euro. Zusätzlich bekomme ich jeden Monat die aktuelle Ausgabe des Magazins „Junge Karriere“.

So geht's: Einfach diesen Coupon ausfüllen und an den Tagesspiegel schicken!

Die gültige Immatrikulationsbescheinigung reichen Sie bitte nach:
Verlag Der Tagesspiegel GmbH, 10876 Berlin.
Oder rufen Sie Ihr Abo direkt ab: Telefon: (030) 260 09-500,
Fax: (030) 260 09-486, Internet: www.tagesspiegel.de/service

Bitte ankreuzen/ausfüllen

Einfamilienhaus Vorderhaus Gartenhaus ... Etage Innenbriefkasten Außenbriefkasten

Frau Herr

SIFPA16

Mit dem Studenten-Abo sparen Sie über 40% Kosten bei über 100% Leistung: Sie bekommen 7 Tage die Woche den Tagesspiegel mit allen Neuigkeiten aus Bildung und Wissenschaft.

Dazu: monatlich das Job- und Wirtschaftsmagazin „Junge Karriere“ und wöchentlich TICKET, das Magazin für die Stadt plus eine Fernseh-Illustrierte. Das alles für nur 12,50 Euro im Monat!



Offene Quellen im Internet

Das pünktlich zur Computermesse CeBIT erschienene Open Source Jahrbuch 2005 ist das aktuellste und umfangreichste deutschsprachige Nachschlagewerk zu dem weltweit populär gewordenen Phänomen Open Source. Es bietet unter anderem aktuelle Erfahrungsberichte sowie Beiträge zur derzeitigen Debatte um Softwarepatente, zu Geschäftsmodellen und zu Rechtssicherheit von Lizenzen rund um Open Source.

Außerdem werden Projekte vorgestellt wie die rasant gewachsene freie Online-Enzyklopädie Wikipedia mit mittlerweile über 1,4 Millionen Artikeln in über 50 Sprachen, davon alleine gut 200 000 in Deutsch. Das studentische Projekt „Open Source Jahrbuch“ ist vom Erfolg vergleichbarer Projekte an amerikanischen Eliteuniversitäten wie Harvard und dem Massachusetts Institute of Technology (MIT) inspiriert. Es entstand am TU-Lehrstuhl Informatik und Gesellschaft von Prof. Dr. iur. Bernd Lutterbeck. Eine Online-Version des Jahrbuches steht zum kostenlosen Download zur Verfügung. *tui*

➔ www.opensourcejahrbuch.de/2005/

Projektwerkstatt „Bio-Strom“

Bis zu 20 Prozent des Strombedarfs und 10 Prozent des Primärenergieverbrauchs sollen im Jahr 2020 aus erneuerbaren Quellen kommen, wenn es nach den Klimaschutzziele von Kyoto geht. Eine neue Projektwerkstatt will Forschungs- und Entwicklungsgebiete zur Verwendung von Biomasse ermitteln, die in die TU-Fachgebiete passen. Nach Ansicht der Tutorinnen der Werkstatt hat die TU Berlin allen Grund, sich dieser Thematik anzunehmen: In den umgebenden strukturschwachen Gebieten könnte dies Arbeitsplätze schaffen. Außerdem befassen sich schon einige Firmen und Initiativen mit dem Thema. Ein großer Anteil der ausländischen Studierenden kommt zudem aus Ländern, in denen die Nutzung von Biomasse als Energielieferant bis zu 90 Prozent des Primärenergieverbrauchs ausmacht. Im ersten Semester soll die thermische Biomassevergasung untersucht werden. *pp*

Am 18. April um 16 Uhr stellt sich die Projektwerkstatt Interessierten vor (Raum EB 226).

✉ energieseminar@tu-berlin.de
☎ 314-2 52 80

Wo Brandenburger Hilfe finden

Studierende entwickelten neues System für die Zentralen Orte des Bundeslandes



Ein Bild, wie man es in letzter Zeit häufig in den neuen Bundesländern sieht: Abriss einer „Platte“ in Cottbus

Wohnsiedlungen stehen leer, Einrichtungen werden kaum genutzt. Das Land Brandenburg schrumpft. Um fast 200 000 Menschen soll es im Jahr 2020 ärmer sein. Bislang wird das Land nach einem ausgeklügelten System „Zentraler Orte“ verwaltet, die in städtischen und dünn besiedelten ländlichen Gebieten gleiche Lebensbedingungen schaffen sollen. Doch mit dem demografischen Wandel und den spärlicher fließenden öffentlichen Mitteln funktioniert das System nicht mehr.

Bis zum Jahr 2007 will sich das Land Brandenburg nun mit einem überarbeiteten Landesentwicklungsplan neu ordnen. Ideen dafür erhielt es jetzt von Studierenden der Stadt- und Regionalplanung der TU Berlin.

Die studentischen Planerinnen und Planer der TU Berlin schlagen ein klares, dreistufiges System vor. Statt der bisher sieben Hierarchiestufen soll es

nur noch drei geben: Ober-, Mittel- und Nahbereichszentren. Neben den bisherigen vier Oberzentren Brandenburg an der Havel, Cottbus, Frankfurt (Oder) und Potsdam soll nun auch der strukturschwache Norden Brandenburgs mit Eberswalde und Neuruppin zwei Oberzentren erhalten, um Kultur, höhere Gesundheitsversorgung, höhere Bildung und Behörden zu organisieren. Mittelzentren als regional bedeutende Wirtschaftsstandorte mit Ärzten, Krankenhäusern sowie Betreuungseinrichtungen in Bildung und Sport sollte es dagegen nur noch 19 geben statt 33.

Ihre Empfehlungen für ein neues System stellten die Studierenden den maßgeblichen Fachleuten und Experten in einem Workshop an der TU Berlin vor: Die 23 Vertreter der Gemeinsamen Landesplanung, der Regionalen Planungsgemeinschaften, der Landtagsfraktionen sowie aus Land-

kreisen und Städten nahmen die Ideen der Studierenden sehr positiv auf und gewannen viele Impulse für die notwendige Neufassung des Zentrale-Orte-Systems. Im Vorfeld hatten sich die Studierenden unter Leitung von Professor Stefan Krappweis und dem Regionalplaner Roland Schröder vom Fachgebiet Örtliche und Regionale Gesamtplanung mit den Ursachen und Folgen des starken Bevölkerungsrückgangs in Brandenburg beschäftigt. Aufgabenfelder und Inhalte der Landesplanung wurden analysiert, Planwerke anderer Bundesländer untersucht, Exkursionen durchgeführt sowie mit Experten der Regionalen Planungsgemeinschaften und der Stadtplanungsämter diskutiert. Im Sommersemester wird das Projekt in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinsamen Landesplanungsabteilung und den Regionalen Planungsgemeinschaften fortgesetzt. *Patricia Pätzold*

Vokabeln in der Kletterwand

Studierende entwerfen zusammen mit Kindern das Klassenzimmer der Zukunft

Das rollende Klassenzimmer zum Kuscheln, Klettern und Buchstabenerlernen: eine Vision, die demnächst in einer Reinickendorfer Grundschule Wirklichkeit wird. Studierende der TU Berlin gestalten zusammen mit Kindern der Berliner Hanna-Hösch-Grundschule eine 400 Quadratmeter große Landschaft für fantasievolles Lernen in selbst bestimmtem Tempo. In keiner Lebensphase sind Kinder so aufnahmefähig wie zwischen vier und zehn Jahren, doch Tempo und Interessen sind durchaus unterschiedlich. Inzwischen gibt es deutschlandweit auch

bereits einige Ansätze zur Flexibilisierung der Schuleingangsstufe: Vielerorts lernen Erst- bis Drittklässler bereits in altersgemischten Gruppen. Doch selten erlauben die Räumlichkeiten eine adäquate, individuelle Lernatmosphäre. In der Hanna-Hösch-Schule werden die Kinder von acht bis sechzehn Uhr verpflichtend betreut. Kein Kind kann so lange nur pauken. Bevor die Wände der bisher fünf getrennten Klassenräume abgerissen werden, besuchten deshalb die Schülerinnen und Schüler ihre Planungspartner vom Fachgebiet Modellbau in

der Universität. Gemeinsam berieten sie, wo und wie Kuschecken gestaltet werden sollten. Heraus kamen rollende Lerncontainer, die in der Ruhephase auch als Höhle zum Spielen und Verstecken dienen können. Kletterwände, in denen man auch Lernstoff findet, rassende Ketten und verschiebbare Bibliothekswände, falls der Lärmpegel mal etwas höher ist. Schulleiter und Senat haben das Projekt inzwischen abgesegnet, das Geld ist bewilligt. Studierende sind dabei nicht nur als Gestalter tätig, sondern werden den Bau auch begleiten. *pp*

Meldungen

Keynes bleibt aktuell

/tui/ 70 Jahre nach Erscheinen seines Hauptwerkes „Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes“ ist der Ökonom John Maynard Keynes (1883–1946) aktueller denn je. Der TU-Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Jürgen Kromphardt, ehemals Mitglied des Rats der „Fünf Weisen“, gründete mit 12 weiteren renommierten Ökonomen eine „Keynes-Gesellschaft“, die zunächst unter Studierenden Aufklärungsarbeit leisten will. Die Gesellschaft sucht noch Mitglieder, besonders unter Studierenden.

➔ www.keynes-gesellschaft.de

Gute Zeit für Auslandsstudium

/tui/ In allen 25 EU-Staaten haben Studierende künftig einen Anspruch auf staatliche Unterstützung des Lebensunterhalts. Das entschied im März der Europäische Gerichtshof in Luxemburg.

Günstig studieren in Neuseeland

/tui/ Ein Abkommen ermöglicht es deutschen Studierenden, in Neuseeland zu dem Preis zu studieren, der auch für die Einheimischen gilt. Die internationalen Gebühren liegen um zwei Drittel höher.

➔ www.ranke-heinemann.de

Offene Stellen melden

/tui/ 68 Prozent aller rund zwei Millionen deutschen Studierenden arbeiten nebenbei. Jeder Zweite davon kann ohne Job sein Studium nicht finanzieren. Das Deutsche Studentenwerk appelliert daher an Unternehmen, offene Stellen bei den studentischen Jobvermittlungen zu melden.

Tofu für das Lehramt

Ein 100 Jahre altes Doppelflügel-Holzfenster in katastrophalem Zustand – mit den geeigneten Restaurationsstechniken sei es zu retten, erklärt der Holzexperte der Hausbesitzerin. Dieses Verkaufsgespräch mithilfe eines echten alten Fensters fand beim geselligen Beisammensein nach einem kraftraubenden Semester bei den technisch-wissenschaftlichen Lehramtskandidaten (TWLAKs) statt. Anders als bei den anderen Studiengängen sind hier Projekte fest in der Studienordnung verankert, die – so ist es Tradition – am Ende des Semesters den anderen vorgestellt werden. So kam man in den Genuss von nützlichen Tipps aus der Bautechnik (siehe oben), für den Garten (Land- und Gartenbauwissenschaften), für den Bau einer Disco-Lichtanlage (Elektrotechnik) sowie von Tofu-Schnitzelchen (Ernährungs- und Lebensmittelwissenschaftler). Die Rezepte gibt es im Internet. *tui*

➔ <http://ihs.ee.tu-berlin.de/rezepte>

Spaziergänge im Garten über den Wipfeln

Studentische Visionen für den Berliner Tiergarten

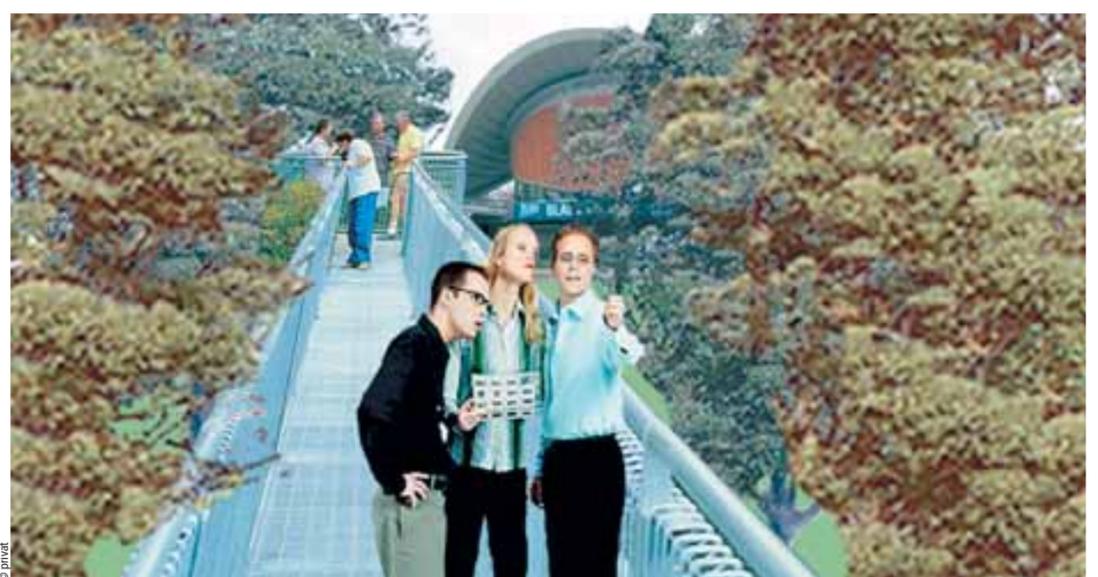
Aus fünfzehn Metern Höhe kann Aman es erkennen: ein riesiges Eichenblatt aus Kompost. Die Blättern sind Wege, um den ältesten Kompost nach hinten zu karren, den jüngsten an andere Stellen. Schweift der Blick in Augenhöhe, trifft er auf Brandenburger Tor, „Schwangere Auster“ und Potsdamer Platz. So stellen sich Studierende einen luftigen Spazierweg zwischen den Baumwipfeln des Berliner Tiergartens vor: den „Tree-Top-Walk“ – Architektur, Kunst und die Ästhetik des Bodens.

Den ersten „Tree-Top-Walk“ hatte Gerd Wessolek, Professor für Standortkunde und Bodenschutz im Institut für Ökologie, in Westaustralien entdeckt. Das brachte ihn auf die Idee für das Hauptstudienprojekt, bei dem die Landschaftskunde-Studierenden einen Kunst- und Boden-Park mit stählerne Hochweg im Tiergarten konzipieren sollten. Unterstützt wurde er

dabei von Dr. Heinrich Jennes, Architekt und Autor in Berlin.

Mit der Industrialisierung habe sich der Mensch zunehmend von der Natur und damit vom Boden entfremdet. Kunst und Ästhetik scheinen Wessolek ein geeignetes Mittel, um den Menschen neben dem ökologischen Nutzwert des Bodens auch seine Schönheit wieder näher zu bringen. Entstanden sind äußerst interessante Ideen für einen neuen Blick auf den Tiergarten: Unter anderem will eine „Grünbrücke“ die unnatürliche und für Flora und Fauna unüberwindliche Trennung durch die Prachtstraße „17. Juni“ aufheben. Ein anderer „Walk“ lädt auf mehreren mit Sand, Kies und verschiedenen Bodenarten gestalteten Plattformen zum Verweilen in den Baumkronen ein. Eine Vision, die bald Wirklichkeit wird? *pp*

➔ www.tu-berlin.de/~oekosyl/



So stellen sich Studierende den Tiergarten der Zukunft vor: Spaziergang zwischen den Baumkronen (Computeranimation)

Tipps zum Start

Beratung

Welche Studiengänge gibt es? Wie sind sie aufgebaut? Welche Berufsfelder eröffnen sich? Diese und andere Fragen beantwortet die TU-Studienberatung. Erste Anlaufstelle ist oft der Studierendenexpress im Foyer des Hauptgebäudes. Es gibt außerdem viele nützliche Kurse, zum Beispiel Rede- oder Schreibtraining. Wenn es nicht mehr weitergeht, hilft die Psychologische Beratung. Studierende mit Kind sind hier ebenso richtig beraten wie Behinderte sowie auch Schülerinnen und Schüler.

➔ www.studienberatung.tu-berlin.de

Geld

Wenn das Geld nicht reicht, ist die Jobvermittlung des Arbeitsamtes oder des Studentenwerks eine der ersten Anlaufstellen. In der Nähe der TU Berlin vermittelt auch die TUSMA, Hardenbergstraße 34, täglich kurzfristige und langfristige Jobs. Infos über sonstige Hilfen bietet ebenfalls die Studienberatung.

➔ www.tusma.de

➔ www.tu-berlin.de/studium/jobs.htm

➔ www.tu-berlin.de/zuv/asb/sozial/geld.html

Computer

Wer keinen eigenen Laptop hat, findet im PC-Saal, Raum MA 270, im Mathematikgebäude über 100 gut ausgestattete Arbeitsplätze, an denen auch Software-Sonderwünsche erfüllt werden können. In der Zentraleinrichtung Rechenzentrum (ZRZ) kann man sich gleich einen Internetzugang und eine eigene Mail-Adresse besorgen, um sich online zu Veranstaltungen anzumelden oder Veranstaltungsskripte herunterzuladen. An vielen Orten des Campus kann man sich auch drahtlos ins TU-Netz einwählen.

➔ www.tu-berlin.de/zrz/einstieg.html

➔ www.moses.tu-berlin.de

Lesen

Die neue Universitätsbibliothek befindet sich in der Fasanenstraße 88. Auch hier gibt es mehr als 600 Computerplätze und sogar Einzelkabinen zur ungestörten Arbeit an 300 Fachdatenbanken, 3000 elektronischen Zeitschriften und Millionen Büchern.

➔ www.ub.tu-berlin.de

Sport



Eine riesige Auswahl an Alternativen zum Sitzen im Hörsaal und am Schreibtisch bietet die Zentraleinrichtung Hochschulsport: Ob Inline-Skating, Fitness, Tauchen, Golf, der TU-Sport bietet insgesamt mehr als 80 verschiedene Arten, sich ausgiebig zu bewegen.

➔ www.tu-berlin.de/sport

➔ www.tu-berlin.de/zuv/asb/freizeit/freizeit.html

Sprachen

In der Zentraleinrichtung Moderne Sprachen (ZEMS) kann man verschiedene Fremdsprachen lernen, fremdsprachige Zeitschriften lesen, CDs oder Kassetten ausleihen und vieles mehr. Geholfen werden kann auch Interessenten für ausgefallene Sprachen, zum Beispiel Hindi oder Lettisch: In der Sprach- und Kulturbörse bringen Studierende anderen ihre Muttersprache bei. Wer nicht sprechen, sondern indisch kochen oder tanzen lernen möchte, ist dort ebenfalls richtig.

➔ www.zems.tu-berlin.de

➔ http://skb.tub-fk1.de

Und sonst?

Die TU Berlin hält noch viele weitere Angebote bereit. Einfach mal stöbern und Neuigkeiten finden auf der Website.

➔ www.tu-berlin.de

Mit Leitsystem zu Scampispiessen und Mangosahne

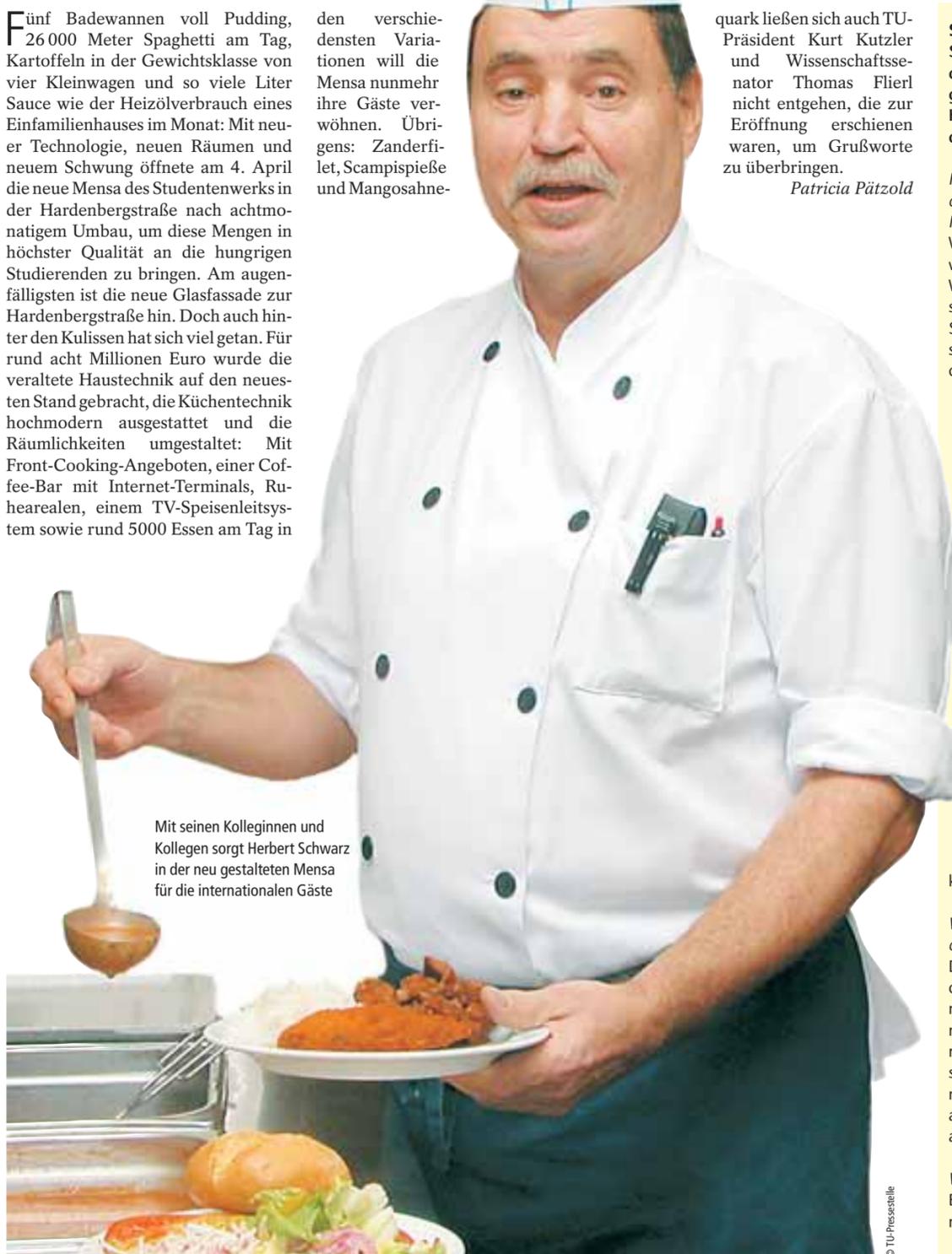
Nach acht Monaten Umbau erstrahlt die Mensa Hardenbergstraße in neuem Ambiente

Fünf Badewannen voll Pudding, 26 000 Meter Spaghetti am Tag, Kartoffeln in der Gewichtsklasse von vier Kleinwagen und so viele Liter Sauce wie der Heizölverbrauch eines Einfamilienhauses im Monat: Mit neuer Technologie, neuen Räumen und neuem Schwung öffnete am 4. April die neue Mensa des Studentenwerks in der Hardenbergstraße nach achtmonatigem Umbau, um diese Mengen in höchster Qualität an die hungrigen Studierenden zu bringen. Am augenfälligsten ist die neue Glasfassade zur Hardenbergstraße hin. Doch auch hinter den Kulissen hat sich viel getan. Für rund acht Millionen Euro wurde die veraltete Haustechnik auf den neuesten Stand gebracht, die Küchentechnik hochmodern ausgestattet und die Räumlichkeiten umgestaltet: Mit Front-Cooking-Angeboten, einer Coffee-Bar mit Internet-Terminals, Ruhearealen, einem TV-Speisenleitsystem sowie rund 5000 Essen am Tag in

den verschiedensten Variationen will die Mensa nunmehr ihre Gäste verwöhnen. Übrigens: Zanderfilet, Scampispiessen und Mangosahne-

quark ließen sich auch TU-Präsident Kurt Kutzler und Wissenschaftssenator Thomas Flierl nicht entgehen, die zur Eröffnung erschienen waren, um Grußworte zu überbringen.

Patricia Pätzold



Mit seinen Kolleginnen und Kollegen sorgt Herbert Schwarz in der neu gestalteten Mensa für die internationalen Gäste

Seit 38 Jahren sorgt der Koch Herbert Schwarz dafür, dass die TU-Studierenden – fern von Mutter's Küche – in der großen Studentenwerk-Mensa in der Hardenbergstraße etwas Gutes auf dem Teller und im Magen haben.

Herr Schwarz, was erwartet die Studierenden im kommenden Semester aus Ihrer Küche?

Wir werden, wie ja schon seit langem, wieder unsere regelmäßigen Themenwochen haben. Da gibt es dann Italienisches, Französisches, Asiatisches oder Spezielles aus deutschen Regionen. Neu sind regelmäßige, thematisch wechselnde Aktionsstände, zum Beispiel ein Bio-stand, ein Pizza-Stand ...

Wie viele Menschen arbeiten denn in der Mensa?

Wir sind ein Team von insgesamt 30 Leuten, die dafür sorgen, dass die hungrigen Mägen der Gäste gefüllt werden. Wir bilden natürlich auch aus. Unsere Azubis sollen zukünftig dann ebenfalls mit einem regelmäßigen Aktionsstand zeigen, was sie gelernt haben.

In Ihrer Mensa essen Studierende aus mehr als 200 Nationalitäten. Was bedeutet das für Sie?

Darauf haben wir im Lauf der Jahre mit vielen Spezialgerichten, Spezialwochen oder verschiedenen Fleischangeboten, zum Beispiel für Muslime, reagiert. Diese Herausforderung hat mir Spaß gemacht, denn man konnte viel Neues lernen.

Was hat sich in den letzten 30 Jahren verändert?

Die Mensa hat sich immer mehr den Kundenwünschen angepasst. Früher gab es nur wenige Auswahlgerichte. Heute kann man sich praktisch alles selbst kombinieren, sich Salate selbst zusammenstellen, sich selbst bedienen. Vegetariern können wir ebenso eine vollwertige Mahlzeit anbieten wie Leuten, die auf Schonkost angewiesen sind.

Was essen Sie selbst am liebsten?

Eintöpfe. Die kann man immer wieder neu erfinden und variieren.

pp

Wo es sonst noch gut schmeckt

Cafeterien und Mensen des Studentenwerks an der TU Berlin

TU-Mensa
Hardenbergstraße 34
⌚ Mo–Fr 11.30–14.45 Uhr

Cafeteria in der TU-Mensa
Hardenbergstraße 34
⌚ Mo–Fr 8–15.30 Uhr

Cafeteria im BIG
Ackerstraße 71–76
⌚ Mo–Do 8.15–15.30 Uhr,
Fr 8.15–14.30 Uhr

Cafeterien und Kantinen

Kantine im Mathematikgebäude
(9. Stock, Personalkantine)
⌚ Mo–Fr 11–16 Uhr



Die Sonne genießen im Café A im Architekturgebäude

Cafeteria im Architekturgebäude
Straße des 17. Juni 152
⌚ Mo–Fr 8.30–15.55 Uhr

Cafeteria Franklinstraße
Franklinstr. 28/29
⌚ Mo–Do 8–16.30 Uhr, Fr 8–16
(in der vorlesungsfreien Zeit
⌚ Mo–Fr 8–15 Uhr)

Cafeteria im Hauptgebäude
(neben dem Audimax im Erdgeschoss)
⌚ Mo–Do 7.30–18 Uhr,
Fr 7.30–16 Uhr

Cafeteria im Hauptgebäude
(gegenüber H 111 im Erdgeschoss)
⌚ Mo–Fr 8–15 Uhr
(in der vorlesungsfreien Zeit geschlossen)

Cafeteria im Mathematikgebäude
(im Erdgeschoss)
⌚ Mo–Fr 8–18 Uhr

Cafeteria im Elektrotechnik-Neubau
(im Erdgeschoss)
⌚ Mo–Do 7–17 Uhr, Fr 7–16 Uhr,
Mittagstisch: 11.30–14.30 Uhr

Cafeteria im Physikgebäude
(im Erdgeschoss)
⌚ Mo–Do 11–16.30 Uhr, Fr 11–16 Uhr

Cafeteria im TU-Hochhaus
(20. Stock)
⌚ Mo–Fr 8.30–16.15 Uhr

Café Campus
in der Villa BEL, Marchstr. 6/8
⌚ 11–23 Uhr

Studentische Cafés an den Fakultäten

Café TELquel
im TU-Hochhaus TEL 001
⌚ Mo–Fr 10 oder 12–18 Uhr

Café im Mathegebäude
MA 844
⌚ 10–16 Uhr

Atomic Café
im Physik-Gebäude PN 060/061
⌚ 10–16 Uhr

Café A
im Architekturgebäude A 013
⌚ je nach Anwesenheit

Café Chez King Louis
Erweiterungsbau EB 326 b/c
⌚ Mo–Do 10–18 Uhr, Fr 10–16 Uhr

Café Erdreich
Bergbau und Hüttenwesen BH 3
⌚ je nach Anwesenheit

Café Shila
im Elektrotechnikgebäude E 24/25
⌚ 10–16 Uhr

i-Café im Franklingebäude
FR 0057/0058
⌚ je nach Anwesenheit

Frauen-Lesben-Café
Villa BEL, 3. OG
⌚ je nach Anwesenheit

➔ www.tu-berlin.de/service/essen.htm

Gute Aussicht in der Cafeteria im TU-Hochhaus



© TU-Präsentation



Abschiedsgeschenk

Zum Dank für gute Zusammenarbeit stellte die Kühne-Stiftung zum Abschied von Logistik-Professor Helmut Baumgarten der TU Berlin einen Stiftungslehrstuhl Logistik in Aussicht

Seite 11



Brücke in den Iran

Die TU Berlin prüft Chancen und Risiken zum Aufbau einer deutschen technischen Universität auf der iranischen Halbinsel Kish am Persischen Golf

Seite 12



Lustwandeln

Studierende untersuchten die Zahlungsbereitschaft für Eintrittsgelder in die Schlossgärten Sanssouci und Charlottenburg: Eine Gebühr hätte gravierende Auswirkungen auf die Nutzung der Gärten

Seite 16

Keine Angst vorm Fliegen

Einige Entwicklungen für den neuen Airbus A380 stammen aus der TU Berlin

Voraussichtlich bis Sommer dieses Jahres absolviert das größte Passagierflugzeug der Welt seinen Jungfernflug. Der neue Airbus A380 ist 73 Meter lang, 24,1 Meter hoch und bietet auf zwei Passagierdecks 555 bis maximal 853 Fluggästen Platz. Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der TU Berlin sind in verschiedene Weise in das Großprojekt eingebunden.

Für Flugreisende spielt die Verfügbarkeit des Wassersystems eine wichtige Rolle: Im A380 sind bis zu 20 Toiletten und 20 Küchen an das System angeschlossen, die bei wechselnden Druck- und Temperaturverhältnissen verlässlich funktionieren müssen. Am Hermann-Föttinger-Institut für Strömungstechnik wurde im Rahmen eines vom Bundeswirtschaftsministerium geförderten Forschungsvorhabens ein System konzipiert, mit entscheidenden Vorteilen: höchstmögliche Verfügbarkeit, minimaler Wartungsaufwand, niedrigstes Systemgewicht, einfachste Bedienung und umweltfreundlich. Das Konzept von Prof. Dr.-Ing. Helmut E. Siekmann und Dr.-Ing. Frank Renken – der TU-Alumnus ist bei Airbus Deutschland tätig – bedeutet vor allem eine strömungstechnische Optimierung des Wassersystems. Es wurde nicht nur am Rechner simuliert, sondern auch am Teststand und im Labor im Originalmaßstab nachgebaut. Ein neues automatisiertes und kos-

tenreduzierendes Catering-System für Großraumflugzeuge wurde zusammen mit Industriepartnern aus Deutschland, Holland, Israel und der Schweiz am Fachgebiet Luftfahrzeugbau und Leichtbau bei Professor

© Airbus-GmbH, Collage: dtf



Die Airbus-Familie und ihr neues Mitglied A380 (oben)

Dr.-Ing. Jürgen Thorbeck entworfen und als Prototyp gebaut. Die Servier-einheiten sind in speziellen Frachtcontainern im Frachtbereich des Unterdecks untergebracht, statt auf dem Passagierdeck. Eine computergesteuerte Förderanlage verbindet den Laderaum mit den Passagierdecks. Das schafft zusätzlichen Raum für Sitzplätze und reduziert die Be- und Entladezeit, da Passagiere einsteigen und die Catering-Container gleichzeitig geladen werden können.

„Die Kunden der bislang knapp 150 bestellten Flugzeuge zeigten sich äußerst interessiert“, berichtet Thorbeck und ergänzt: „Wenn die Zahl der interessierten Airlines den

Aufwand für Konstruktion und Zulassung rechtfertigt, will Airbus das Catering-System nicht nur für die A380, sondern auch für die anderen Großraumflugzeuge als Option anbieten. Die Dimensionen des

A380 haben auch Auswirkungen auf die Evakuierung, wie Prof. Dr. Helmut Jungermann vom Institut für Psychologie und Arbeitswissenschaft festgestellt hat. Laut den internationalen Richtlinien müssen innerhalb von 90 Sekunden alle Passagiere evakuiert sein. Analysen der Evakuierungsphasen und Tests mit Notrutschen an einem Versuchsstand bei Airbus in Hamburg haben ergeben, dass Passagiere des Oberdecks vor einem psychologischen Problem stehen könnten: Anders als bei bisherigen Flugzeugen müssen sie nicht aus rund acht Metern, sondern aus etwa elf Metern springen, um über die Notrutschen zu Boden zu gelangen.

Außerdem könnte die Evakuierung schon im Kabinenbereich ins Stocken geraten, weil Passagiere sich aus Angst vor dem Sprung zu zögerlich zu den Notausgängen bewegen. Auch sollten Passagiere möglichst rasch vom Ende der Rutschen entfernt werden, damit oben stehende Personen nicht mit ihrem Sprung zögern. Spezielle Instruktionen durch vorher gezeigte Videos und durch die Flugbegleiter könnten dazu beitragen, die Passagiere besser vorzubereiten. Christian Hohlfeld

NACHGEFRAGT

Spannende Stammzellforschung

TU intern befragt Wissenschaftsjournalistinnen und -journalisten, was für sie die spannendste Forschungsnachricht der jüngsten Zeit war und welches Thema mehr Aufmerksamkeit in den Medien verdient. Als Erste in der neuen Rubrik antwortet Lilo Berg, Ressortleiterin Wissenschaft der „Berliner Zeitung“.

„Viel Überraschendes kommt derzeit aus der Stammzellforschung. Ich möchte dabei gar kein bestimmtes Forschungsergebnis hervorheben. Was mich fasziniert, ist die Fülle der neuen Erkenntnisse – nicht nur in der Grundlagenforschung, sondern auch in ersten klinischen Versuchen. An dieses Gebiet knüpfen sich so viele Erwartungen, es berührt Grundfragen des



menschlichen Lebens, weltweit wird in Labors mit Hochdruck dazu geforscht und das Ganze ist hochpolitisch: Spanender kann ein Wissenschaftsthema kaum sein. Mehr Aufmerksamkeit vonseiten der Wissenschaft wünsche ich mir zum Beispiel für das große Thema Altern und Gesellschaft – von der Arbeitswelt der Zukunft über ethische Fragen bis hin zu altersgerechten Technik. Defizite gibt es auch in Fragen der Ernährung, des Lernens, des Therapievergleichs in der Medizin und in der Gesundheitsberichterstattung. Und in der öffentlichen Wahrnehmung kommen die Methoden der Wissenschaft und die Geisteswissenschaften zu kurz. Aber daran sind wir Journalisten ja nicht unschuldig.“

„Es gibt keinen Platz auf der Erde, wo wir Obdach finden“

Internierungslager am Ende der Welt – eine pazifische Lösung

Schiffbrüchige Flüchtlinge vor der Küste Italiens, gerettet von der Hilfsorganisation Cap Anamur. Das waren die beherrschenden Schlagzeilen im Sommer 2004. Bundesinnenminister Otto Schily (SPD) nutzte den Anlass, um ein Konzept der britischen Regierung aufzugreifen und voranzutreiben: die Errichtung von Flüchtlingslagern in Afrika, um Asylbewerber erst gar nicht auf das Territorium der EU zu lassen. Wie solche Lager aussehen könnten, davon überzeugte sich Professor Wolfgang Benz, Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung der TU Berlin – in Australien.

Auf einer Vortragsreise im November 2004 konnte Wolfgang Benz eines von sechs Internierungslagern für Asylsuchende in Australien besuchen: das Villawood Immigration Detention Centre, südwestlich von Sydney. Die australische Regierung hatte den Besuchswunsch des renommierten Forschers zwar ausdrücklich abgelehnt, doch es fanden sich andere Wege, in den streng bewachten Komplex zu gelangen. Durch die Sicherheitseinrichtungen war das Lager für Professor Benz schon von weitem zu erkennen: „Zwei Metallzäune, dazwischen ein Verhau aus jenem rasiermesserschar-

fen gerollten Sägeblatt, das den einstigen Stacheldraht als harmlose Spielerei erscheinen lässt. Ein Menschenkäfig, der Beobachtung in beide Richtungen zulässt“, so beschrieb er das Geschehene. Dass diese Einrichtungen nicht nur einer kurzzeitigen Internierung dienen, zeigt der Fall eines Sudanesen, der seit sieben Jahren interniert ist. Neben den sechs Lagern auf australischem Gebiet existieren zwei weitere auf fremden Territorien: auf Manus Island (Papua-Neuguinea) und auf dem rund 21 Quadratmeter großen Inselchen Nauru im Westpazifik. Auf diese kleine Insel wurden die afghanischen

und irakischen Bootsflüchtlinge deportiert, die der norwegische Frachter „Tampa“ im August 2001 aus Seenot gerettet hat. Für den Unterhalt des Lagers bezahlt die australische Regierung den kleinen Staat, der auf diese Art und Weise sein Bruttosozialprodukt erheblich verbessert. Darüber hinaus fühlt sich die australische Regierung für die Vorgänge im 2000 Kilometer entfernten Internierungslager jedoch nicht verantwortlich. Die Internierten auf Nauru traten im Dezember 2003 in den Hungerstreik und nähten sich aus Protest teilweise sogar die Lippen zu. Ihr Wortführer versuchte die Hoffnungslosigkeit zu erklären: „Wir flohen aus Afghanistan, um Zuflucht in Australien zu finden, aber die australische Regierung wies uns zurück. Wir hätten nicht bewiesen, dass wir Verfolgte sind. Die afghanische Regierung sagt, dass wir keine Afghanen sind. Wenn wir nach Pakistan oder in den Iran auswandern wollen, sagen die Leute dort, ihr verfluchten dummen Afghanen! Warum seid ihr gekommen? Sie sagen, wir hätten unser Land zerstört und jetzt wollten wir ihres zerstören. Es gibt keinen Platz auf der Erde, wo wir Obdach finden.“

„Die Pazifikinsel am Ende der Welt wäre der Prototyp einer europäischen Lösung, wie sie von Schily propagiert wird: Internierungslager fern der eigenen Küsten“, so Wolfgang Benz. Das sei jedoch nur eine Scheinlösung, die von der lebensgefährlichen Reise auf Seelenverkäufern übers Mittelmeer nach Italien oder Spanien abhalten soll, um den Europäern die schrecklichen Bilder von Seenot und Untergang zu ersparen. Carina Baganz

Aus dem Zentrum für Antisemitismusforschung

Verweigertes Asyl

/tui/ Am 7. und 8. April 2005 findet die Konferenz „Verweigertes Asyl. Die Abwehr von Flüchtlingen – zur Aktualität und Geschichte eines humanitären Problems“ statt. Zu den Referentinnen und Referenten gehören unter anderem Rupert Neudeck, Gründer der Hilfsorganisation Cap Anamur, Rita Süßmuth, ehemalige Bundestagspräsidentin und Vorsitzende des Ausschusses zur Beratung des Zuwanderungsgesetzes, sowie Edzard Reuter, der ehemalige Vorstandsvorsitzende der Daimler-Benz AG und einst jugendlicher Asylbewerber in der Türkei.

Fit für Demokratie und Toleranz

/tui/ Schülerinnen und Schüler an fünf Schulen in Berlin, Brandenburg und Sachsen werden in dem neuen Projekt „Fit machen – für Demokratie und Toleranz“ mit

dem Thema Antisemitismus vertraut gemacht werden und ihr Wissen an Gleichaltrige weitergeben. So soll Bewusstsein für subtile Formen des Antisemitismus, mobilisiert unter anderem durch den Nahost-Konflikt, geweckt werden.

☎ 314-2 13 97
✉ wetz0154@gmx.de

Der Ort des Terrors

/caba/ Sechzig Jahre nach der Befreiung der Konzentrationslager haben der Historiker Prof. Dr. Wolfgang Benz, Leiter des Zentrums für Antisemitismusforschung, und Dr. h. c. Barbara Distel, Leiterin der KZ-Gedenkstätte Dachau, den ersten Band von sieben Bänden einer Gesamtdarstellung der Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager vorgelegt. Grundlegende Artikel informieren unter anderem über die Organisationsstruktur, Häftlingskennzeichnungen, Häftlingsge-

sellschaft, Bewachung, die Entwicklung des KZ-Systems, Todesmärsche und Befreiung. Selbst die justizielle Ahndung der Verbrechen und die literarische Thematisierung nach 1945 fanden Eingang. Der abschließende Band thematisiert Lager außerhalb des offiziellen Konzentrationslager-Systems, wie Arbeitserziehungslager oder Ghettos.



Wolfgang Benz, Barbara Distel (Hrsg.) Der Ort des Terrors – Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager Band 1: Die Organisation des Terrors C. H. Beck-Verlag, München 2005 ISBN 3-406-52961-5

Meldungen

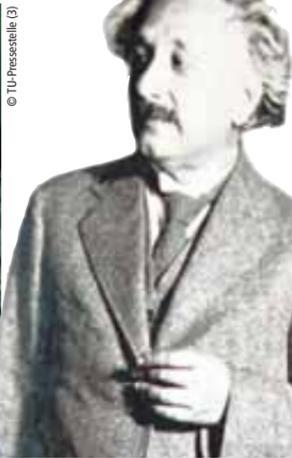
Skink und Delfin als Vorbild

/tui/ Je 200 000 Euro Förderung bekommen zwei Projekte aus dem Fachgebiet Bionik und Evolutionstechnik der TU Berlin für eine Machbarkeitsstudie. Sie und vier weitere Projekte hatten sich unter 150 Mitbewerbern bei einem BMBF-Bionikwettbewerb durchgesetzt. Mit dem Sandskink, auch Wüstensandfisch genannt, beschäftigt sich eine Arbeitsgruppe um Prof. Dr.-Ing. Ingo Rechenberg. Dabei geht es um die Minimierung von Oberflächenreibung, wie sie die Skinkhaut für das „Schwimmen“ im Sand entwickelt hat. Die Übertragung von digitalen Daten und Steuersignalen will die Arbeitsgruppe von Dr. Konstantin Kebkal von den Delfinen lernen. Sie erarbeitet ein Verfahren, das vom „delfinischen“ Biosonar abgeleitet ist.

Physik im CHE-Ranking vorn

/tui/ Im neuen Forschungsranking des Zentrums für Hochschulentwicklung (CHE) landete die TU Berlin im Fach Physik in der Bestenliste. In der Elektro- und Informationstechnik erreichte sie hinsichtlich der Promotionen Platz 7, bei der Reputation Platz 9. Im Fach Maschinenbau/Verfahrenstechnik liegt die TU Berlin bei der Reputation und der Zahl der Patente jeweils auf dem 9., bei den Drittmitteln auf dem 8. und bei den Promotionen in der Spitzengruppe auf dem 5. Platz. Auch im Fach Geschichte erreichte sie bei den Promotionen die Spitzengruppe. www.che.de

Atome, Nanoroboter und Nobelpreisträger



Insgesamt kamen mehr als 9000 Wissenschaftler und Besucher Anfang März zur größten Physikertagung Europas, über die die Technische Universität Berlin und die Humboldt-Universität zu Berlin die Schirmherrschaft übernommen hatten. Die Deutsche Physikalische Gesellschaft (DPG) feierte ihr 160-jähriges Bestehen. Die Tagung stand ganz im Zeichen des Einsteinjahres – 100 Jahre Relativitätstheorie. Die DPG hatte alle Teiltagungen, die sonst – unterschiedlichen Themenbereichen gewidmet – an verschiedenen Orten stattfinden, zu einer Tagung zusammengeführt und Berlin als Tagungsort gewählt. Große Wissenschaftler, darunter vier Nobelpreisträger, Prominente aus Politik und Wirtschaft gaben sich ein Stelldichein (Foto

rechts: Regierender Bürgermeister Berlins Klaus Wowereit, Schauspielerin Hannelore Elsner, der Historiker Fritz Stern, der die Festrede hielt Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn, v. l., bei der Eröffnung). Die Vorträge, Workshops und anderen Veranstaltungen waren teilweise auch der interessierten Öffentlichkeit zugänglich. Zusammen mit dem Bundesbildungsministerium hatte die DPG auch 100 Schülerinnen und Schüler zur Teilnahme an die TU Berlin geladen, die sich standesgemäß mit dem „Patron“ der Tagung, Albert Einstein (Mitte), vor dem TU-Physikgebäude in der Hardenbergstraße präsentierten, betreut vom ehemaligen TU-Professor Jürgen Sahn.

tui

Haus im Haus

Richtfest nach alter Bautradition feierte das Institut für Erhaltung und Modernisierung von Bauwerken an der TU Berlin e. V. (IEMB) mit einem „Haus im Haus“: In der Peter-Behrens-Prüfhalle im Wedding entstand ein Testgebäude in Betonplattenbauweise. An ihm sollen Möglichkeiten zur Kosten sparenden Demontage der Betonplatten und die Wiederverwendbarkeit der gewonnenen Baumaterialien geprüft werden. Hintergrund ist der dramatische Bevölkerungsrückgang



Rohbau des Testhauses in der Behrens-Halle

in den neuen Bundesländern, der mit einem Leerstand von über einer Million Wohnungen einhergeht. Bis 2010 sollen drei- bis vierhunderttausend Wohnungen in Plattenbauweise rückgebaut werden. Gleichzeitig stieg aber die Nachfrage nach Wohnungen im Eigenheimbau. Das IEMB, das von TU-Professor Bernd Hillemeier geleitet wird, entwickelte daher eine Alternative zum herkömmlichen Abriss. Bis zu 50 Prozent, so fanden die Wissenschaftler heraus, könne man damit im Rohbau sparen. Zur Langen Nacht der Wissenschaften am 11. Juni wird das Testhaus der Öffentlichkeit präsentiert.

tui

Ideen auf den Weg gebracht

Im Juni 2004 verabschiedete die TU Berlin ihren Strukturplan und definierte verstärkt zu entwickelnde Kernkompetenzen. „Gesundheit“ war einer dieser Schwerpunkte. Mit dem neu gegründeten „Zentrum für innovative Gesundheitstechnologie“ will die TU Berlin ihre Kompetenzen im Bereich Gesundheitstechnologie und -wirtschaft bündeln. Sprecher des neuen Zentrums sind die Professoren Klaus Henke, Fachgebiet Gesundheitsökonomie, und Marc Kraft, Fachgebiet Medizintechnik. Auch zu einem weiteren im Strukturplan festgelegten Schwerpunkt, „Gestaltung von Lebensräumen“, gab es bereits eine Kick-off-Veranstaltung der Fakultäten VI, Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften, und VII, Architektur Umwelt Gesellschaft, die die Initiative zur Ausgestaltung dieses Schwerpunktes ergriffen hatten.

tui

Schwere Hypotheken

Berliner Immobilienmarkt-Studie zeigt unterdurchschnittliches Wirtschaftswachstum

In sieben der letzten zehn Jahre ist die Wirtschaftsleistung der deutschen Hauptstadt geschrumpft. Die Erwartungen an Berlin als Wachstums Garant haben sich bisher nicht erfüllt. Der anhaltende Strukturwandel hat auch die Immobilienmärkte stark belastet. Allein zehn Prozent der Büroimmobilien stehen leer: ein Rekord. Doch das sei wahrscheinlich noch nicht das Ende der Fahnenstange, sagt Dr. Guido Spars vom TU-Fachgebiet Stadt- und Regionalökonomie. Anfang März stellte er die zusammen mit der Deutschen Bank Research entworfene Immobilienmarktstudie „Mit schwerer Hypothek in die Zukunft“ vor.

Den fortschreitenden Abbau der Industrie in Berlin könne der Dienstleistungssektor bislang nicht kompensieren, so die Autoren der Studie, Dr. Guido Spars und Dr. Tobias Just (Deutsche Bank Research). Mit 0,4 Prozent lag das Wachstum im Jahr 2004 um 1,2 Prozent unter dem Bundesdurchschnitt des Bruttoinlandsproduktes. „Wichtige Dienstleistungscluster haben sich bereits an anderen

Standorten entwickelt“, so Guido Spars, „Beschäftigungswachstum kann also in Berlin fast ausschließlich in neuen Sektoren wie der Medien-, der Informations- und Kommunikationsbranche oder der Biotechnologie entstehen.“ Der Schub durch die Wiedervereinigung sei verloren, jetzt lasse die Strukturpassung auf der Wirtschaft.

UMSÄTZE GINGEN ZUM VIERTEN MAL IN FOLGE ZURÜCK

Auch auf dem Immobilienmarkt sieht es eher düster aus. Der Leerstand der Büroflächen, die sich in fälschlicher Erwartung des Booms in den 90er-Jahren auf 18 Millionen Quadratmeter aufblähten und die Preise nach unten korrigierten, werde nur langsam sinken, und das auch nur, wenn ab 2006 die Wirtschaft in Schwung komme. Dennoch ist die Bürofläche in Relation zur Einwohnerzahl gering, verglichen mit Städten wie Frankfurt oder München – ein Ausdruck der Wirtschaftsschwäche.

Auch im Einzelhandel gibt es ein Überangebot an Immobilien. Wäh-

rend die Umsätze 2004 zum vierten Mal in Folge zurückgingen, entstehen weiterhin immer neue Verkaufsflächen, was die Produktivität der Flächen zwangsläufig sinken lässt. Sie würden keine zusätzliche Nachfrage schaffen, so die Autoren der Studie, sondern eher andere Angebote in der Stadt verdrängen.

Immerhin kommt der Wohnungsmarkt allmählich ins Gleichgewicht. Die Mieten sanken in den letzten Jahren durch ein vergrößertes Angebot. In den nächsten Jahren müsse nicht mit starken Preisänderungen, weder nach oben noch nach unten, gerechnet werden.

HOFFUNGSTRÄGER BILDUNG UND FORSCHUNG

Doch mittelfristig, so die optimistische Aussicht, müsse die Stadt den Mut nicht sinken lassen. Gerade die sehr gute Bildungs- und Forschungsinfrastruktur und die offene Gesellschaft zögen junge und engagierte Menschen aus dem In- und Ausland nach Berlin und machten es der Ansiedlung neuer Branchen leichter.

Patricia Pätzold

Ware, Waffe, Menschenrecht?

Vom weltweiten Umgang mit Wasser – Tagung zur nachhaltigen Wasserwirtschaft

Zwei Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Die wachsende Weltbevölkerung und die Notwendigkeit, landwirtschaftliche Flächen immer mehr zu bewässern, erfordern größere Anstrengungen, das Wasser sauber zu halten, effektiver zu nutzen und zu verteilen. An der TU Berlin beschäftigen sich viele Forschungsprojekte aus unterschiedlichen Fachgebieten mit der Ressource Wasser.

Mehr als 260 Flüsse weltweit werden jeweils von verschiedenen Staaten genutzt. Diese Grenzüberschreitung hat schon oft in der Geschichte zu kriegerischen Auseinandersetzungen um das lebenswichtige Nass geführt. Viele Staaten wie Ägypten, der Sudan, Syrien, der Irak, aber auch Holland, sind auf Wasser angewiesen, das außerhalb ihres Staates, am Oberlauf eines Flusses, entnommen werden muss. Mehrere Forschungsprojekte am Fachgebiet für Vergleichende Landschaftsökonomie beschäftigen sich mit grenzüberschreitendem Gewässermanagement zur Entwicklung von Kooperation und Vermeidung von Konflikten.

90 Millionen Kubikmeter Wasser pro Jahr verbraucht die Herstellung von Mikroelektronik für PCs und Laptops, Tendenz steigend. Taiwan, einer der wichtigsten Hersteller von Mikro-



Arbeiter in China atmen beim manuellen Recycling von Computerchips giftige Dämpfe ein, um winzige Mengen Gold zu gewinnen. Die schwer belasteten Schlämme werden ungeklärt in den Fluss ausgewaschen. Das Grundwasser ist als Trinkwasser unbrauchbar

chips, musste die Wasserversorgung von Reisfeldern einschränken, um die Produktion sicherzustellen. Ganze Dörfer in China beschäftigen sich mit dem manuellen Recycling von Elektronikschrott. Bauelemente werden über offener Flamme entlötet, PVC-Kabel verbrannt, um das Kupfer zurückzugewinnen, und goldhaltige Mikrochips

mit Salpeter- und Salzsäure aufgelöst. Dieses so genannte „Königswasser“ und die schwermetallhaltigen Schlammrückstände bleiben am Flussufer, das Grundwasser kann nicht mehr als Trinkwasser genutzt werden. Am Forschungsschwerpunkt Technologien der Mikroperipherik der TU Berlin wird unter anderem diesen

Problemen nachgegangen. Die Zentraleinrichtung Kooperation der TU Berlin will den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft in Gang setzen. Unter anderem gab es auf ihrer gut besuchten und viel beachteten Tagung „Wasser – Ware, Waffe, Menschenrecht“ im Februar Gelegenheit zu Diskussion und Vernetzung.

pp

JUNGE GRÜNDER DER TU BERLIN

Übersetzungshilfe für die IT-Branche

Im Rahmen der TU-Gründerinitiative geben selbstständige Alumni den Studierenden, wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der TU Berlin guten Rat in Sachen „Existenzgründung“. Hier stellen wir die Alumni in loser Reihenfolge vor.

Als „Kommunikationsmanager in IT-Projekten“ bezeichnen sich Iris Rabener und Ingo Rau, die Geschäftsführer des Beratungsunternehmens ergomedia GmbH, die am



Ingo Rau

10. Mai an die TU Berlin kommen werden. Während ihres Studiums zwischen 1993 und 1999 an der TU Berlin waren die beiden

Diplom-Medienberater

zunächst freiberuflich tätig, bevor sie im Jahr 2002 die Rabener & Rau GbR gründeten, die sie Ende 2003 in die ergomedia GmbH umfirmierten. Sie beraten Unternehmen wie

E-Plus oder die Deutsche Bahn bei der Planung und Durchführung von IT-Projekten und konzentrieren sich dabei auf Kommunikation und Schnittstellen zwischen den Projektbeteiligten. Oft sprechen Management und IT eine eigene Sprache, die

„kulturell übersetzt“ werden muss. Die Qualität dieser Kommunikation steuert maßgeblich den Erfolg von IT-Projekten, argumentieren die beiden Gründer Iris Rabener und Ingo Rau.

www.ergomedia.de



Iris Rabener

ANZEIGE

www.CopyPlanet-Berlin.de

JEDE A4 s/w Kopie 2,5!

Kopernikastr. 20
10245 Berlin-Friedrichshain
Tel.: 42 78 00 78 Fax: 4 22 53 45
Montag - Sonntag 9 - 18 Uhr
(jeden Tag außer Feiertage)

Kastanienallee 32
10435 Berlin-Prenzlauer Berg
Tel.: 4 48 41 33 Fax: 2 38 49 59
Montag - Freitag 9 - 18 Uhr
copyplanet@t-online.de

Online zum Sieg



Gewonnen! Bei der Internetabstimmung zum Inspire Award (TU intern Januar 2005) konnten am Ende die Brüder Jan und Tim Edler (2. u. 3. v. l.) doch noch in Führung gehen und in der Kategorie „Kunst Medien Kultur“ den Preis für ihre Medienfassade, die sie am Kunsthaus in Graz installiert haben, für sich entscheiden. Die Brüder, beide TU-Alumni im Fach Architektur, sind Gründer des Design- und Architektur-Büros realities:united in Berlin. Ins Leben gerufen wurde der Inspire Award von T-Com. Die Abstimmung lief ausschließlich über das Internet, auch die TU-Homepage führte auf den Weg zur Abstimmung. Am 15. Februar bekamen die Brüder Besuch vom Team des Inspire Award, das einen überdimensionalen Scheck mit einer stolzen Preissumme (50 000 Euro) überreichte.

bk

„Logistik = Baumgarten, Baumgarten = Logistik“

Kühne-Stiftung macht Kompetenzzentrum und Stiftungslehrstuhl möglich

Logistik, Wirtschaftsingenieurwesen und der Name Helmut Baumgarten haben im Laufe der Jahre eine besonders enge Allianz geschmiedet. Prof. Dr. Helmut Baumgarten wurde zwar im Februar feierlich von der TU Berlin verabschiedet, doch hier wurde deutlich, dass es sich nicht um einen klassischen Abschied in den Ruhestand handelt. Rund 200 Kollegen und Weggefährten kamen zum Abschiednehmen, darunter eine stolze Anzahl ehemaliger Doktoranden. „Sein Engagement trug dazu bei, dass Logistik mittlerweile an 50 Universitäten und 30 Fachhochschulen vertreten ist“, betonte TU-Präsident Prof. Kurt Kutzler in der Laudatio. Das von ihm maßgeblich gestaltete und weiterentwickelte Ausbildungskonzept des Wirtschaftsingenieurs an der TU Berlin sei ein Erfolgsmodell mit großer Strahlkraft.

Den besten Beweis für die Praxisrelevanz seines Logistikkonzepts erbringe Helmut Baumgarten selbst, so Professor Axel Hunscha, Dekan der Fakultät Wirtschaft und Management „indem er Logistikunternehmen gründet, in denen junge Menschen – in vielen Fällen Absolventen der TU Berlin – die Gelegenheit erhalten, innovative Ideen in nachhaltige Wirtschaftsleistungen zu wandeln.“ Passend fasste Professor Raimund Klinkner, Stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Gildemeister AG und Honorarprofessor am Bereich Logis-

tik, das Wirken von Professor Baumgarten in der Gleichung: „Logistik = Baumgarten, Baumgarten = Logistik“ zusammen.

Ein besonderes Abschiedsgeschenk überbrachte der Unternehmer Klaus-Michael Kühne, der für die ausgezeichnete langjährige Zusammenarbeit und die große Unterstützung seiner Kühne-Stiftung dankte: „Um den Worten auch Taten folgen zu lassen, möchte die Kühne-Stiftung die TU Berlin in den Kreis der von ihr geförderten universitären Einrichtungen aufnehmen.“ Sie stellt zunächst 250 000 Euro zum Aufbau des „Kompetenzzentrums für Internationale Logistik-Netzwerke“ zur Verfügung, um auch in Berlin einen von der Kühne-Stiftung finanzierten Lehrstuhl für Logistik einzurichten“, so der Präsi-

dent des Verwaltungsrats der Kühne + Nagel Logistikgruppe und Präsident der Kühne-Stiftung. Für Helmut Baumgarten selbst steht fest, dass er der TU Berlin verbunden bleibt und ihr bei Bedarf – wie bei der Einführung der Bachelor- und Masterstudiengänge – zur Verfügung steht.

Auch er lässt den Worten Taten folgen: Er will die Renovierung des Hörsaals H 1012 mit einem persönlichen Beitrag von 20 000 Euro unterstützen, der zu Ehren seines akademischen Lehrers und Wiederbegründers des Studiengangs Wirtschaftsingenieurwesen nach dem Zweiten Weltkrieg an der TU Berlin „Horst Wagon Saal“ genannt werden soll. Darüber hinaus stiftete er einen Preis für herausragende Absolventinnen und Absolventen dieses Studienganges.

bk



Zum Abschied von Helmut Baumgarten (vordere Reihe, 5. v. l.) kamen neben Kollegen auch viele seiner 100 Doktoranden

Meldungen

TU Berlin auf der Gründermesse

Vom 15. bis 17. April präsentiert sich die TU Berlin auf dem Stand der Berliner Hochschulen, Halle 12, Stand 1210, in den Berliner Messehallen auf der deGUT (Deutsche Gründer- und Unternehmertage). Der Career Service im Workshop „Studierende gründen Unternehmen“ stellt am 16. 4. 2005, 16.30 bis 17.30 Uhr im Gründer-Forum 1 die „Gründerinitiative-Human Venture“ vor.

www.degut.de

Transferpreis WissensWerte

/bk/ Der Förderverein Technologiestiftung Berlin e. V. lobt zum dritten Mal den Transferpreis WissensWerte (10 000 Euro) für erfolgreiche Zusammenarbeit von Wissenschaft und Unternehmen bei der Realisierung eines innovativen Produktes oder Verfahrens. Bewerben können sich bis zum 13. Mai 2005 Forschende aus Naturwissenschaftl und Technik an universitären und außeruniversitären Einrichtungen in Berlin und Brandenburg.

www.transferpreis.de

Erwin-Stephan-Preis

/bk/ Sechs diplomierte Absolventinnen und Absolventen der TU Berlin, die ihr Studium überdurchschnittlich gut und schnell abgeschlossen haben, erhielten im Februar den mit je 4000 Euro dotierten Erwin-Stephan-Preis. Unter ihnen



sind die drei Absolventen der Biotechnologie Marion Kanwischer, Adrian Mehlitz und Till Strowig. Ausgezeichnet wurden auch Steffen Rutter (Betriebswirtschaft), Florian Öttl (Architektur, auf dem Foto rechts mit dem 1. TU-Vizepräsidenten, Professor Jörg Steinbach) und Robert Hermann (Elektrotechnik). Die TU Berlin gründete die „Helene und Erwin Stephan-Stiftung“, nachdem ihr 1988 Helene Stephan, einem Wunsch ihres verstorbenen Mannes Erwin entsprechend, die Hälfte ihres Wertpapierbesitzes vererbt hatte. Er soll Forschungs- und Studienaufenthalte im Ausland unterstützen.

Gründerinitiative

/bk/ Die Angebote der TU Gründerinitiative, die letztes Semester startete, werden im Sommersemester fortgeführt. Die drei Projekte Human Venture, Venture Campus und Entrepreneurial Research Teams haben für die kommenden Monate wieder ein volles Programm zusammengestellt, durch das sich Studierende, Beschäftigte und TU-Alumni auf eine mögliche Firmen-gründung vorbereiten können.

www.career.tu-berlin.de/career/gruendungsangebote.htm

Neue TU-Alumni-Sport-Kurse im Frühjahr und Sommer

Auch dieses Semester bietet der Hochschulsport gemeinsam mit dem TU-Alumni-Team spezielle Sport-Kurse für TU-Alumni an. Die Anmeldung zu den Kursen ist nur online möglich. Außerdem wird eine Bescheinigung über die Mitgliedschaft beim TU-Alumni-Programm benötigt, die beim TU-Alumni-Team erhältlich ist.

314-2 76 50/-2 29 19

alumni@tu-berlin.de

www.tu-berlin.de/sport/

Nordic-Walking-Grundseminar Theorie und Praxis

Theorie am 29. 4. von 19.30 bis 21.30 Uhr, Ort: bitte erfragen
Praxis am 30. 4. von 12.00 bis 15.00 Uhr, Treffpunkt: TU-Sportzentrum, Waldschulallee 71, TU-Alumni zahlen 25,- Euro

Aqua-Fitness

Dienstags 21.45–22.30 Uhr

vom 12. 4. bis zum 27. 9.

Ort: Baerwaldbad, Baerwaldstr. 64, kl. Halle

vom 16. 4. bis zum 1. 10.

Samstags, 11.00–11.45 Uhr

Ort: Schwimmbad Heiligendammer Str. 40.

TU-Alumni zahlen 52,- Euro

Bewegung, Kräftigung und Entspannung am Morgen – Gesundheitsorientiertes Bewegungstraining vor Arbeitsbeginn

vom 11. 4. bis zum 10. 10.

montags 7.30–8.30 Uhr

Ort: TU Hauptgebäude, Raum H 4001

TU-Alumni zahlen 24,- Euro

Nordic-Walking für Fortgeschrittene

am 29. 4. von 15.30 bis 18.30 Uhr

Treffpunkt: TU-Sportzentrum, Waldschul-

allee 71, TU-Alumni zahlen 10,- Euro

Golf-Einführungskurs

Der Einführungskurs ist als Schnuppertermin

zu verstehen, um einen ersten Kontakt zum Golfspielen zu erhalten.

16. 4., 16.00 bis 17.30 Uhr

Ort: Übungsgelände des Golf-Zentrums Mitte, TU-Alumni zahlen 20,- Euro

Golf-Grundkurs zum Erwerb der PE

Im Grundkurs werden Fertigkeiten und Kenntnisse vermittelt, die auf die Prüfung der Platzerlaubnis (PE = Handicap 54) vorbereiten. Im Kursentgelt sind der Golfunterricht, Greenfeegebühren, alle Rangebälle sowie die Ausrüstung (Leihschläger) enthalten.

vom 21. 5. bis 25. 6.

Samstags von 14.00 bis 15.30 Uhr

Ort: Übungsgelände des Golf-Zentrums

Mitte, TU-Alumni zahlen 105,- Euro

„Darf ich bitten?“ Aufführungskurs für Standard- und Lateinamerikanische Tänze

vom 11. 4. bis zum 20. 6.

Montags 20.00–21.30 Uhr,

Ort: Gymn. Halle (Aula), Bleibtreustr. 43

TU-Alumni zahlen 30,- Euro

Schnupperfahrten mit der „Pinguin“

Für alle, die Lust haben auf dem historischen 50 qm großen Seekreuzer PINGUIN – einem der schnellsten Segelboote der Havel – zu segeln. Segelkenntnisse sind nicht erforderlich! Termine: am 18. 5. oder am 22. 6. von 17.00 bis 22.00 Uhr

Ort: TU-Bootshaus, Siemenswerderweg 27, 13595 Berlin, TU-Alumni zahlen 16,- Euro

Kanu-Workshop in offenen Canadiern

Ausbildung zum Wanderpaddler, der auch mit schwierigen Situationen beim Paddeln mühelos zurechtkommt. Der Kurs beinhaltet die Vermittlung div. Paddeltechniken, sachgerechtes Verhalten in Gefahrensituationen, das Zusammenspiel des Kanadierteams, das Erlernen des Einstiegs ins Boot (Bergen eines Bootes) im offenen Wasser u. a. m.

am 4. 6. und 5. 6. von 11.00 bis 17.00 Uhr
Ort: Surf- & Segelschule Müggelsee, Fürstentwälder Damm, unmittelbar hinter dem Strandbad Müggelsee

TU-Alumni zahlen 50,- Euro

UNI-Golf-Cup 2005 der TU Berlin

Beim Uni-Golf-Cup 2005, einem vorgabewirksamen Turnier auf dem 18-Loch-Meisterschaftsplatz des Potsdamer Golfclubs in Tremmen, wird eine getrennte Wertung für TU-Alumni vorgenommen. Das Turnier steht unter der Schirmherrschaft des TU-Präsidenten, Prof. Dr. Kurt Kutzler, und wird gemeinsam mit dem Golf-Zentrum Mitte und dem Potsdamer Golfclub Tremmen als „Zählspiel nach Stableford“ durchgeführt. Teilnahmevoraussetzung sind eine gültige PE und eigene Ausrüstung.

am 17. 6. 05 von 14.00 bis 21.00 Uhr

Ort: Potsdamer Golfclub Tremmen

TU-Alumni zahlen 30,- Euro

Campus unter Palmen

Die TU Berlin prüft Chancen und Risiken einer deutschen technischen Universität auf der iranischen Halbinsel Kish

Mit dem Iran, mit Persien, wird eine sehr alte Kultur assoziiert, die bereits in den Zeiten des klassischen Altertums in regem Austausch mit der hellenistischen Kultur stand und sich auch im Islam bis in die Gegenwart weiterentwickelte: Der Dichter Mohammed Schams ed-Din mit dem Beinamen „Hafis“, der von 1326 bis 1390 in Schiras lebte, wurde von Goethe respektvoll der „heilige Hafis“ genannt. Und wer kennt nicht die herrlichen persischen Miniaturen?

Aber Iran ist auch ein modernes, junges Land. In den vergangenen 20 Jahren hat sich die Bevölkerung verdreifacht. Mit 17 Millionen Schülerinnen und Schülern, das sind mehr als ein Viertel der Gesamtbevölkerung, hat es eine der jüngsten Bevölkerungen der Welt. Zurzeit werden in Iran 4,5 Millionen Studierende ausgebildet. Jährlich bewerben sich zwei Millionen Schulabgänger um einen Studienplatz – aufgenommen werden an den staatlichen Universitäten jedoch nur 160 000, an den privaten noch einmal so viele. Iranische Studienbewerber wandern daher massiv ins Ausland ab, vor allem ins benachbarte Dubai, und gehen damit zum Teil der einheimischen Wirtschaft verloren.

Gleichzeitig verfolgt der Iran ehrgeizige wirtschaftliche Entwicklungsziele. Zwar ist das Land reich an Bodenschätzen: die fünfgrößten Vorräte der Welt an Erdöl, die zweitgrößten an Erdgas, sowie viele Erze und Mineralien. Exportiert werden vor allem Erdöl, Erdgas und petrochemische Produkte, aber auch Teppiche und Baumwolle. Die Ausfuhr von Produkten nichtpetrochemischen Ursprungs soll in den nächsten Jahren massiv gesteigert werden. Das erfordert deutlich mehr hoch qualifizierte Arbeitskräfte, vor allem auf den natur- und ingenieurwissenschaftlichen Feldern, als das Land derzeit in seinen Universitäten ausbilden kann. In der jüngsten Vergangenheit wurde das iranische Bildungssystem zahlreichen Reformen unterzogen, um die Ausbildungskapazitäten deutlich zu erhöhen und damit die Abwanderung von intellektuellem Potenzial ins Ausland zu reduzieren. Ein Ziel der Reformen ist es aber auch, Frauen eine bessere Ausbildungs- und Entwicklungsmöglichkeit zu schaffen. Heute sind bereits 52 Prozent der Studierenden weiblich.

Vor diesem Hintergrund ist das Angebot des persönlichen Beraters des iranischen Staatspräsidenten und zugleich Leiters aller iranischen Freihandelszonen an die Technische Universität Berlin zu sehen, auf der Insel Kish eine deutsche technische Universität aufzubauen. Die deutsche Seite solle dabei völlig frei in der Wahl des Lehrangebots sein.

Die im Persischen Golf gelegene Insel Kish ist als eine von sechs iranischen Freihandelszonen zweifellos ein attraktiver Ort für eine ausländische Universitätsgründung. Kish kann ohne Visum besucht werden. Auf dem Flughafen starten täglich sechs inter-



So planen die Iraner das Leben auf der Halbinsel Kish. Der Flughafen und andere Baulichkeiten sind bereits vorhanden.

nationale Flüge, vor allem nach Dubai und Bahrain. 58 Hotels und 11 Shopping-Malls empfangen die Gäste, 24 weitere Hotels sind im Bau. Mehrere deutsche Unternehmen sind dabei engagiert. Die Insel gilt als ein Ort, an dem sich iranische Familien erholen, deren Alltag noch immer durch strenge religiöse Vorschriften geprägt ist. Zusätzlich zu Tourismus und Shopping sollen Wissenschaft und umweltfreundliche Industriezweige auf Kish ausgebaut werden. Eine kleine iranische Universität gibt es bereits. Die Gründung einer deutschen, technischen Universität im Iran erscheint sinnvoll. Denkbar ist ein Modell, in dem die Bachelorausbildung im Iran – oder auf Kish – stattfindet und das Masterstudium anschließend an der TU Berlin absolviert wird. Solche Studienangebote sind vor allem für deutsche Unternehmen interessant, die im Iran investieren wollen und dort nach geeigneten Fachkräften für ihre Niederlassungen suchen.

Die TU möchte diese Herausforderung annehmen – allerdings nach gründlicher Abwägung der hiermit verbundenen Chancen und Risiken. Zurzeit arbeitet die Universität an einer Machbarkeitsstudie, mit der auch potenzielle wissenschaftliche und wirtschaftliche Partner in Iran und Deutschland für dieses Projekt gewonnen werden sollen. Von der Bundesregierung gibt es erste positive Signale. Die TU Berlin hat traditionell gute Beziehungen zum Iran. Mit den beiden iranischen Spitzenuniversitäten „Sharif University of Technology“ und „Teheran University“ hat die TU vor kurzem Kooperationsverträge abgeschlossen. „Spitzenuniversität“ heißt – erläutert am Beispiel von Sha-

rif – unter anderem, dass dort nach dem jährlichen, landesweiten Eingangstest für alle Universitäten nur die 800 besten Kandidaten aus der Menge von zwei Millionen Bewerbern aufgenommen werden. Auf den Feldern Architektur, Bauingenieurwesen, Informatik, Telekommunikation, Mathematik, Maschinenbau und Verkehrswesen entwickelt sich gegenwärtig eine breite Zusammenarbeit, andere Themengebiete werden folgen. Für Herbst 2005 plant die TU Berlin zusammen mit dem Iranischen Absolventenverein der TU die Veranstaltung eines gemeinsamen Alumniseminars an der Teheraner Universität. Dem Verein gehören über 200 aktive Mitglieder an, die in exponierten Positionen in Wirtschaft und Wissenschaft tätig sind. Erste Kontakte wur-

den auch mit den ebenfalls sehr guten Universitäten „Tarbiat Modarres“ und „Iran University of Science and Technology“ aufgebaut.

Eine bewährte Kooperation unterhält die TU Berlin auch mit dem Building and Housing Research Center (BHRC) in Teheran. Dieses Center untersteht unmittelbar dem iranischen Bauminister und ist in Iran zuständig für die Entwicklung neuer Methoden und Materialien im Baubereich sowie für die Festlegung von Normen. Für die schnell wachsende Bevölkerung Irans müssen jährlich 800 000 bis eine Million neue Wohnungen gebaut werden. Die TU Berlin engagiert sich zusammen mit dem BHRC, um neue Leichtbaumaterialien für den preisgünstigen und erdbebensicheren Wohnungsbau zu entwickeln. Hierfür werden im

Rahmen eines gemeinsamen Modellbauprojektes ein Mustergebäude in einer Vorstadt von Teheran und eines auf dem Gelände des BHRC errichtet. Erdbebensicherheit ist eines der wichtigsten Themen im iranischen Bauwesen. Daher ist geplant, die Zusammenarbeit auch auf die Untersuchung einer tektonischen Verwerfungszone auszuweiten, die erst kürzlich im Untergrund von Teheran entdeckt wurde. Welche Bedeutung ein solches Vorhaben für die 6,8-Millionen-Stadt Teheran hat, lässt sich am Erdbeben von Bam ermessen, bei dem 30 000 Tote zu beklagen waren. In diesem Zusammenhang breitet sich noch ein weites Feld der Zusammenarbeit aus. Erst jüngst erschütterte wieder ein starkes Beben die Region in der Umgebung von Bam. Wegen der dünnen Besiedlung dieser Region waren glücklicherweise weniger Opfer zu beklagen. Doch das Erdbeben-Frühwarnsystem in Iran ist völlig veraltet und neue Katastrophen wegen zu kurzer Vorwarnzeiten sind vorhersehbar. Wenn weitere Katastrophen vermieden werden sollen, muss hier schnell gehandelt werden – eine große Herausforderung für gute wissenschaftliche Zusammenarbeit zu humanitären Zwecken. Die vorhandenen und die geplanten wissenschaftlichen Kooperationen werden bewirken, dass noch mehr Studierende und junge Wissenschaftler beider Länder als bisher einander begegnen und sich in der Zusammenarbeit kennen und schätzen lernen. Die jungen Menschen von heute werden die Garanten für gute iranisch-deutsche Beziehungen und mehr Frieden in der Region sein.

Prof. Dr. Kurt Kutzler, Präsident der Technischen Universität Berlin



Kish liegt in einem moderaten Klima am Persischen Golf gegenüber der arabischen Halbinsel

Meldungen

Pyramiden für Kairo

/tui/ Den 50 auf dem TU-Campus aufgetürmten Holzkisten fehlte zwar die rote Schleife, doch es war ein Geschenk: die zerlegte Kaltwalzanlage des Instituts für Metallische Werkstoffe und Glüh-, Lichtbogen- und Vakuuminduktionsöfen aus der Metallkunde der Fakultät III, Prozesswissenschaften, bestimmt für die Ain-Shams-Universität in Kairo. Die Anlagen, gebaut zwischen 1960 und 1980, hatten seitdem treue Dienste geleistet, wurden aber nach einer Neuausrichtung der Forschung nicht mehr gebraucht. Die Ägypten-Kontakte der Fakultät bestehen bereits seit 15 Jahren, die

Anlage war dort heiß begehrt. Nach der Absiegung durch die Regierungen konnten die TU-Elektriker Tobias Mach und Carsten Golz die Anlage demontieren. Sie begleiteten sie auch nach Kairo, um sie dort wieder aufzubauen. Die Kosten trägt Ägypten.

Europas Forschung will zur Spitze

/tui/ Exzellente Köpfe will die EU aus aller Welt nach Europa locken. Ein Ausschuss soll nun das erste European Research Council (ERC) bilden. Es wird einen Teil der Mittel aus dem 7. EU-Forschungsprogramm 2007 bis 2010 bekommen, das mit rund 17,5 Milliarden Euro ausgestattet werden soll.

Mit neuer Spurbreite nach Moskau

Neuer Kooperationsvertrag mit russischer Universität

Zweihundertfünfzig Jahre alt wurde die ehrwürdige Lomonossow-Universität in Moskau in diesem Jahr. Zu diesem Anlass besuchte TU-Präsident Prof. Dr. Kurt Kutzler die langjährige Partneruniversität Ende Januar 2005. Die TU Berlin unterhält Kooperationen mit insgesamt 30 russischen Einrichtungen in 13 Städten. Die Feierlichkeiten waren Auftakt zu weiteren Gesprächen, unter anderem mit dem Vize-Verkehrsminister Russlands, Sergej Aristov. Er ist sehr interessiert an Forschungskontakten zur TU Berlin,

insbesondere auf dem Gebiet des Transportwesens, der Bahn- oder Meerestechnik. Zwischen der TU Berlin und der Moscow State University for Railway Engineering (MIIT) wurde in diesem Zusammenhang ein Kooperationsvertrag geschlossen. Er ordnet sich nahtlos in die politischen Abkommen ein, die in den letzten Jahren geschlossen wurden.

Das besondere Interesse der MIIT äußerte sich in einem umgehenden Besuch der dortigen Professoren, die mit dem Verkehrswesen befasst sind, in

Berlin. Intensive Gespräche fanden dabei mit TU-Vertretern der Bereiche Schienenfahrzeuge und Bahnbetrieb, Schiffs- und Meerestechnik, Wirtschaftsingenieurwesen und Logistik statt. Zum Beispiel wird der Güterverkehr auf der Schiene derzeit noch von verschiedenen Spurweiten der Waggon- und Gleise behindert. An den Grenzen müssen entweder Achsen getauscht oder Güter umgeladen werden. Hier wie auch auf anderen Gebieten ergeben sich interessante Ansätze für den wissenschaftlichen Austausch. pp

Dem Zweifel und der Skepsis getrotzt

Gründer des Zentrums für Antisemitismusforschung Herbert A. Strauss starb in New York

Herbert A. Strauss, der das Zentrum für Antisemitismusforschung an der TU Berlin ab 1982 aufgebaut und bis 1990 geleitet hat, ist nach kurzer Krankheit am 11. März in New York gestorben.

Als er 1982 als Gründungsdirektor des Zentrums aus New York nach Berlin berufen wurde, bezweifelten skeptische Stimmen, dass ein solches, in Europa einmaliges Institut fundierte wissenschaftliche Arbeit leisten könnte. Es kennzeichnet die große Aufbauleistung von Herbert Strauss, dass er dem Zentrum durch innovative, von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und der VW-Stiftung geförderte Forschungsprojekte schnell breite wissenschaftliche Anerkennung im In- und Ausland verschaffte und dass es ihm durch zahlreiche Veranstaltungen wie Ringvorlesungen und Lernitage zugleich gelang, die universitäre wie die Berliner Öffentlichkeit zu erreichen. Im Wirken von Herbert Strauss verbanden sich wissenschaftliche Rationalität und Moralität mit der Verpflichtung auf liberale Werte. Dies ist nicht zuletzt Resultat seines besonderen Lebensweges gewesen, den er in seiner Autobiografie „Über dem Abgrund. Eine jüdische Jugend in Deutschland 1918–1943“ eindrücklich beschrieben hat. 1918 in Würzburg geboren, ging er angesichts des immer stärker werdenden nationalsozialistischen Drucks auf die Juden 1936 in die Großstadt Berlin, wo er bis 1942 Judaistik und Geisteswissen-

schaften an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums studierte und wo er noch die geistigen und politischen Hälften des deutschen Judentums, etwa Leo Baeck, kennen gelernt hat. Als Hilfsrabbiner und Zwangsarbeiter musste er die Zerstörung des Judentums durch die nationalsozialistische Verfolgungspolitik mit ansehen, der er und seine spätere Frau Lotte sich nur durch ein Leben im Untergrund und eine abenteuerliche Flucht in die Schweiz im Juni 1943 entziehen konnten. Dort studierte er Geschichte und promovierte 1946 bei Werner Naef in Bern mit einer Arbeit über die Grundrechtsdebatte der Deutschen Nationalversammlung 1848/49. Im Jahre 1946 emigrierte Strauss in die USA, wo er schließlich in New York eine Professur für Geschichte am City College bekam. Seine akademischen Interessen waren von diesem Lebensschicksal geprägt. Er leistete wichtige Beiträge zur jüdischen Emigrations- und Wissenschaftsgeschichte, zur Geschichte der Judenemanzipation in Preußen und der Judenverfolgung im Nationalsozialismus. Diese Forschungsschwerpunkte bestimmten auch sein Forschungsprogramm am Zentrum für Antisemitismusforschung, das Projekte zum Antisemitismus in der deutschen Volkskultur des Vormärz, zur Wissenschaftsemigration nach 1933, für die er selbst in Kooperation mit



Herbert A. Strauss

dem Institut für Zeitgeschichte in München in seinem „Biographischen Handbuch der deutschsprachigen Emigration nach 1933“ eine wichtige Quellengrundlage geschaffen hatte, und zur gegenwartsbezogenen empirischen soziologischen Antisemitismusforschung umfasste. Dieses breit angelegte Programm ließ sich nur in interdisziplinärem Zugriff realisieren, und so holte er neben Historikern auch Soziologen, Politikwissenschaftler, Germanisten, Religionswissenschaftler

und Kunsthistoriker ans Zentrum. Neben der Interdisziplinarität prägt auch der von Herbert A. Strauss ausgehende Ansatz, den Antisemitismus im allgemeineren Kontext der Vorurteils- und Konfliktforschung zu sehen, bis heute die Arbeit des Instituts. Nach acht erfolgreichen Jahren der Aufbauarbeit kehrte Herbert Strauss mit seiner Frau 1990 wieder nach New York zurück, wo er sich der Arbeit an seiner Autobiografie widmete, deren zweiter Teil, die Jahre in der Schweiz und in den USA, nun unvollendet bleiben wird. Wie sehr seine Arbeit und seine Person über das Zentrum hinaus in die TU Berlin und die Berliner Wissenschaftspolitik und Öffentlichkeit hineinwirkten, belegen nicht nur die guten Beziehungen, die Herbert Strauss dort anknüpfte und die bis zu seinem Tode fort dauerten, sondern auch die Tatsache, dass ihm die TU Berlin 1991 die akademische Würde eines „Ehrenmitgliedes der Technischen Universität“ verliehen hat. Das Zentrum für Antisemitismusforschung und die TU Berlin sind ihm, der sich mit Engagement und Geschick an die Aufbauarbeit des Instituts in Berlin machte, zu großem Dank verpflichtet, und sie werden sich seiner Verdienste stets mit größter Hochachtung erinnern.

Prof. Dr. Kurt Kutzler,
Präsident der TU Berlin

Chemiespezialist und Organisator

Zum Tod von Peter Weyerstahl

Peter Weyerstahl starb am 18. März 2005 im Alter von 72 Jahren, unerwartet und viel zu früh. Die Technische Universität Berlin verliert mit ihm einen angesehenen Professor, die Gesellschaft von Freunden, in deren Vorstand er bis zuletzt tätig war, ist einer ihrer aktivsten Persönlichkeiten beraubt, und die vielen, die ihn geschätzt, bewundert oder ihn als ihren Freund betrachtet haben, trauern nun um den Verlust eines Menschen, der ihnen ans Herz gewachsen ist und dem sie stets ihren Respekt erwiesen haben.

Peter Weyerstahl hatte bereits an der TU Berlin in Organischer Chemie promoviert und kehrte nach mehrjähriger Tätigkeit bei der ESSO AG als Hochschullehrer und Forscher dorthin zurück, wo er sich große Anerkennung erwarb. Die Zahl seiner Schüler war groß und er wird heute weltweit als einer der kompetentesten Wissenschaftler in der Aromaforschung gesehen. Peter Weyerstahl war ein Chemieprofessor vom richtigen Schlag. Seinem besonderen Führungsstil verdankt Peter Weyerstahl die Anerkennung, die ihn viermal in das Amt des Dekans brachte. Er war 1970, vor der Auflösung der Fakultäten, der letzte Dekan der Fakultät II für Allgemeine Ingenieurwissenschaften und zugleich der erste Dekan des neuen Fachbereichs 5 für synthetische und analytische Chemie. Ähnlich 1993, als die beiden Chemiefachbereiche 5 und 6 zusammengelegt wurden, war er der letzte und erste Dekan in dieser Phase der Neuorientierung. Er besaß die besondere Fähigkeit, Interessengegensätze auszugleichen und Gemeinsamkeiten zu betonen.

Peter Weyerstahl pflegte viele Verbindungen ins Ausland. Ihm verdankt die

TU Berlin enge Beziehungen nach Israel. Sie waren nicht nur wissenschaftlich erfolgreich, sondern trugen auch zur deutsch-israelischen Aussöhnung bei. Viele Jahre war er Vorsitzender der Freunde der Hebräischen Universität Jerusalem, eine besonders vertrauensvolle Rolle.

In den letzten Jahren trat für Peter Weyerstahl die Arbeit in der Gesellschaft von Freunden der Technischen Universität Berlin in den Vordergrund, deren Mitglied er seit 1970 war. 22 Jahre, bis heute, gehörte er dem Vorstand der Gesellschaft an. Er führte von 1983 bis 1985 deren Geschäfte und übernahm vielfältige Aufgaben. Sein organisatorisches Talent, seine große Erfahrung und sein feines Gespür für den richtigen

Ton und Stil machten Peter Weyerstahl zu einer Persönlichkeit, die in hohem Maße das Ansehen und die Geschicke der Gesellschaft von Freunden und der Technischen Universität Berlin geprägt haben. Seine tiefe Verbundenheit mit seiner Universität und seine große Loyalität gegenüber der Institution haben Maßstäbe gesetzt und ihn zum Vorbild gemacht. Nicht zuletzt deshalb hat ihm die Universität zu seinem siebzigsten Geburtstag als Zeichen ihrer Anerkennung die goldene Ehrennadel verliehen. Peter Weyerstahl war vieles, vor allem aber auch ein Koch. Ein Hobbykoch, der längst die Grenze zur Professionalität überschritten hatte und der alle, die die Gelegenheit hatten, seine Kochkünste zu erfahren, in Glückseligkeit und Bewunderung versetzen konnte.

Wir trauern um Peter Weyerstahl.
Prof. Dr. Bernd Mahr, Vorsitzender
des Vorstands der Gesellschaft von
Freunden der TU Berlin e.V.



Peter Weyerstahl

Rezeptur für das perfekte Kleinstteilchen

Neu berufen: Matthias Driess setzt neue Akzente am Institut für Chemie



Matthias Driess kam aus Bochum an die TU Berlin

Leitfähige Polysilane, molekulare Schalter und raffiniertes Clusterdesign sind die Forschungsthemen von Matthias Driess, der nun am Institut für Chemie der TU Berlin die C4-Professur „Metalorganics and Inorganic Materials“ (Nachfolge Professor Herbert Schumann) innehat. Driess wechselte zum 20. Dezember 2004 von der Ruhr-Universität Bochum nach Berlin. Silizium ist ein zentrales Element der Arbeit des 43-Jährigen. Zum einen entwickelt Driess lösliche metallische Leiter aus UV-labilen Polysilanen. Oberflächen werden durch Eintunken damit beschichtet: feinste Strukturen, Leiterbahnen, nur 200 Nanometer breit. Leitfähige dünne Filme aus speziellen Carbonsilanen, die ihre Leitfähigkeit um das 10 000fache steigern, zielen in Richtung „Datenverarbeitung der Zukunft“. Schaltbare Moleküle sind das zweite Stichwort. Ausgangspunkt ist die Frage, wie man ein so reaktionsträges Molekül wie Methan Energie sparend in Methanol umwandeln kann. Driess arbeitet an einem neuen Katalysatorsystem auf Basis speziell entworfener Komplexe mit Metallen in ungewöhnlich niedriger Oxidationsstufe.

Last but not least: Nanopartikel beispielsweise aus Zinkoxid für Katalysatoren. Aus molekularen Zinkoxid-Clustern werden reaktionsfreudige Mini-Cluster herausgebrochen und sofort durch „Dekorieren“ mit langkettigen organischen Liganden schachtmatt gesetzt. Durch nachfolgendes Erhitzen springt das Dekor wieder ab – doch im Festkörper kann es nicht weit kommen. Die Folge: Nun wieder reaktiv, verbinden sich benachbarte

Mini-Cluster zu picometer-, später rund zehn nanometergroßen Partikeln. Praktischerweise begrenzt das abgestreifte Dekor die Teilchengröße. „Es sitzt wie ein ‚Carbonpelz‘ auf dem Oxid und kann nachher chemisch ‚abgerasiert‘ werden“, erzählt Driess. Matthias Driess begann mit dem Studium in Heidelberg eine Bilderbuchkarriere. In nur acht Semestern machte Driess sein Chemiediplom. Fasziniert vom Einheitsgedanken von Philosophie und Naturwissenschaften, der schon Alexander von Humboldt leitete, studierte er nebenbei Philosophie und schrieb eine Magisterarbeit zum logischen Empirismus – über die Mathematisierbarkeit von Sprache. Gebiete, auf denen sich erst wenige Forscher tummelten, zogen Driess magisch an. 1988 synthetisierte er während der Promotion erste Bor-Phosphor-Cluster, Moleküle, die heute als Trojanisches Pferd in der Bor-Neutronen-Einfangtherapie gegen Hirntumore eingesetzt werden. Auslandsstudien und Preise folgten. Nach der Habilitation in Heidelberg und Lehrerfahrungen in Freiburg nahm er 1996 – erst 35-jährig – den Ruf auf eine C4-Professur in Bochum an.
Catarina Pietschmann

Meldungen

Kunst zum Anfassen

/tui/ Dr. Lars Blunck vom Fachgebiet Kunstgeschichte der TU Berlin erhielt für seine Untersuchung „Luft anhalten und an Spinoza denken – Zu Problemen der Publikumsbeteiligung in der zeitgenössischen Kunst“ den mit 2500 Euro dotierten Deubner-Preis für aktuelle kunsthistorische Forschung 2004.

Hugo Strunz wurde 95

/tui/ Rund 20 Mineralien hat er entdeckt und wissenschaftlich beschrieben. Eines, das Strunzit, ist sogar nach ihm benannt. Er ist der bedeutendste Mineraloge der letzten 200 Jahre: Professor Hugo Strunz feierte im Februar seinen 95. Geburtstag. 1951 wurde er Ordinarius für Mineralogie und Petrologie an der TU Berlin, war später auch Dekan und ein vielfach ausgezeichnete Forscher.

Ehrendoktor in Athen

/tui/ Im Februar wurde Prof. Dr.-Ing. Gerhard J. Müller, Institut für medizinische Physik und Lasermedizin (Charité – Universitätsmedizin Berlin) von der Universität Athen die Ehrendoktorwürde verliehen. Der Kooperationsvertrag mit der FU Berlin 1985 führte zur Gründung des Lehrstuhls. Mitte der 90er-Jahre wurde der Vertrag dann auf TU Berlin und Humboldt-Universität zu Berlin ausgedehnt.

Vorsitz im Rundfunkrat

/tui/ Zum Vorsitzenden des Rundfunkrates Berlin-Brandenburg wurde im Dezember Professor Lothar Romain gewählt, Präsident der Universität der Künste Berlin und Vertreter der Landesrekorenkonferenz im Rundfunkrat.

Gute Beziehungen zu Rumänien

Den höchsten rumänischen Orden aus den Händen von Staatspräsident Traian Basescu erhielt im Februar Professor Dr.-Ing. Radu Popescu-Zeletin, Direktor des Fraunhofer-Instituts für Offene Kommunikationssysteme (FOKUS) und Inhaber des gleichnamigen Lehrstuhls an der TU Berlin. Mit dem so genannten „Ordinul National de Merit in Grad de Comandor“ wurden seine Verdienste zur Förderung der Zusammenarbeit von



Radu Popescu-Zeletin erhielt den höchsten rumänischen Orden

Deutschland und Rumänien in der Forschung und Entwicklung sowie im Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern gewürdigt. FOKUS betreut jährlich rund zehn Diplomanden und Promovenden vom Polytechnicum Bukarest, mit dem eine wissenschaftliche Kooperation besteht. *tui*

ANZEIGE

UNIEXKURSIONEN
Jetzt planen!
Wir beraten Sie individuell & kreativ.
Preiswerte Gruppen- & Studententarife.
Tel. 0 38 34-855 339
Studentenreisebüro, Jens Böhme
info@goAtlantis.de, www.goAtlantis.de

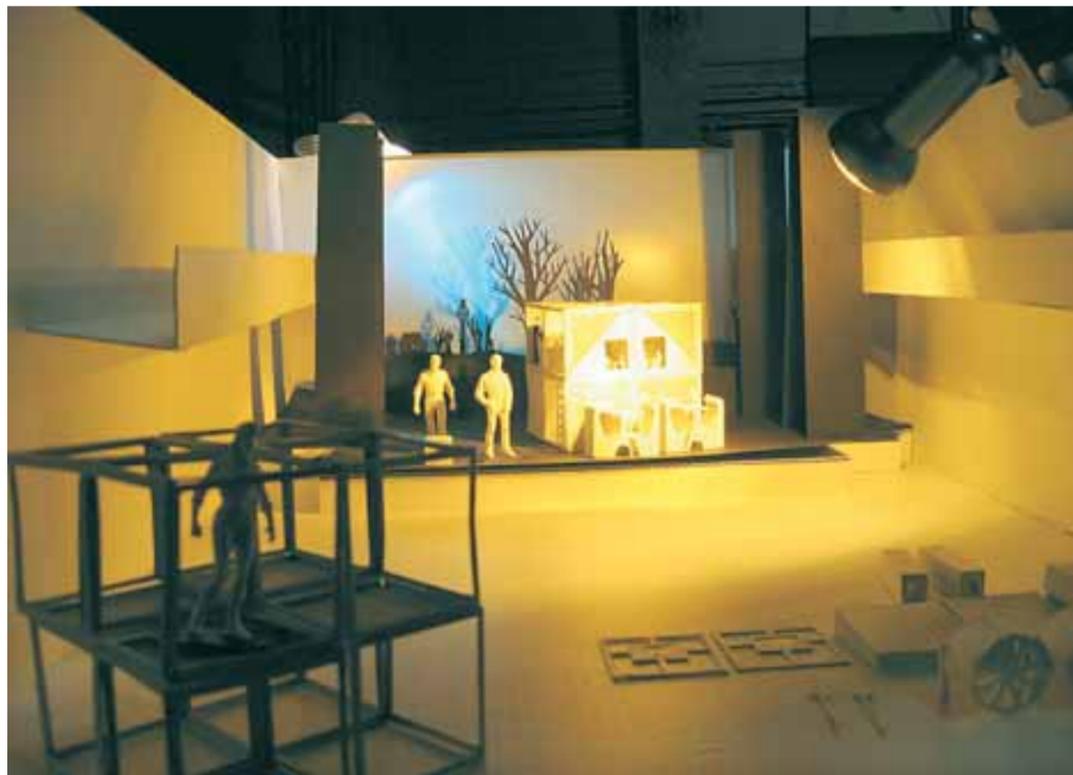
Buchtipps

Staatsschulden-Krisen sind ein immer aktueller und brennender werdendes Thema, nicht nur durch die jüngste Insolvenz Argentiniens. Der Internationale Währungsfonds hatte bereits 2002 auf die Verzerrung des Wettbewerbs auf den internationalen Kapitalmärkten durch Umschuldungen und Suspendierungen aufmerksam gemacht. In seinem neuen Buch setzt sich Dr. Markus C. Kerber, Jurist und Finanzwissenschaftler der TU Berlin, kritisch mit diesen Vorschlägen auseinander und plädiert für neutrale Frühwarnsysteme, um Krisen besser vorzubeugen und Risiken besser abzuschätzen.



Markus C. Kerber, *Souveränität und Konkurs. Zur Institutionenökonomie der Suspendierung staatlicher Schuld im internationalen Recht. Berliner Wissenschaftsverlag 2004, ISBN 3-8305-0974-X*

Vom gleichen Autor gab die „Wirtschaftswissenschaftliche Dokumentation“ der TU Berlin kürzlich das Diskussionspapier „Die Vorschläge zur ‚Fortentwicklung‘ des Stabilitätspakts“ heraus. Statt Hüter der Verträge zu bleiben, ist die Europäische Kommission zum Spielmacher bei der Demontage normativ gebundener Finanzwirtschaft durch die Mitgliedsländer geworden, ist seine provokante These. ISSN 0944-7741



Von Wolfgang für Claire: Farbenprächtige und romantische Kulissen für Kurt Tucholskys Geschichte von der verliebten Studentin Claire und ihrem Freund Wolfgang entwarfen Erstsemester des TU-Masterstudiengangs Bühnenbild im vergangenen Semester. Sie hatten an einem Wettbewerb des carousel Theaters an der Parkaue und der Musikakademie Rheinsberg teilgenommen. 1. Preis: José Eduardo Luna Zankoff (siehe Foto). Die Realisierung des Entwurfs wurde an die Studentin Marion Berg vergeben. Das „Bildbuch für Verliebte“, Dramaturgie Manuel Schöbel, Komposition Matthias Jann wird sowohl im carousel-Theater als auch im Schlosstheater Rheinsberg aufgeführt. **Premiere ist im Schlosstheater in Rheinsberg am 14. Mai 2005.** Den Wettbewerb betreuten die Leiterin des Masterstudiengangs, Professorin Andrea Kleber, und der Intendant des carousel-Theaters, Manuel Schöbel. **Am 15. April hat ein weiteres Theater-Spektakel im carousel-Theater Premiere:** 18 Märchenstücke - „Grimm Total“. Für diese Stücke schufen die Gewinner des 10. Bühnenbildwettbewerbs des Studiengangs die Bühnenbilder. *tui*

Preise & Stipendien

Erfolg der Zukunft

Mit dem Gründerpreis Eisenhüttenstadt sollen alle diejenigen erreicht werden, die eine Geschäftsidee haben oder entwickeln wollen. Der Preis bietet die Chance, über Preisgeld und Anschubfinanzierung die Eigenkapitalausstattung zu verbessern, und schafft zusammen mit der den Preis begleitenden Gründungsberatung eine solide Basis für zukünftige unternehmerische Erfolge in der Region Eisenhüttenstadt. Jeweils 1. bis 3. Preise mit einem Preisgeld von bis zu 25 000 Euro werden in verschiedenen Kategorien verliehen. Eisenhüttenstädter Dienstleistungsgesellschaft mbH, Herr Flemming
☎ 03364/37 55 00
➔ www.gruenderpreis-eisenhuettenstadt.de

Mobile Gesellschaft

Die Initiative D21 schreibt zusammen mit der Siemens AG und dem Marktforschungsunternehmen TNS Emnid den Innovationswettbewerb Vision2Market aus. Er richtet sich an Studierende und Auszubildende aller relevanten Fachrichtungen. Gesucht werden innovative Geschäftsideen aus dem Themenkomplex „Mobile Gesellschaft“. Ob Produkte, Dienstleistungen oder Prozesse – ausschlaggebend ist, dass die Ideen den Informations- und Kommunikationstechnologien neue Impulse geben. Einsendeschluss ist der 5. Mai 2005. Vision2Market c/o Initiative D21 e. V., Siemensdamm 50, 13629 Berlin
☎ 030/38 63 00 88
☐ kontakt@vision2market.de
➔ www.vision2market.de

Stipendien für Doktoranden

Die Hans-Böckler-Stiftung schreibt Stipendien für Promotionen mit gesellschaftspolitisch relevanten Themen aus. Gefördert werden sowohl individuelle Promotionsvorhaben als auch solche im Rahmen von Graduate Schools, Forschungsverbänden oder an einem Promotionskolleg der Hans-Böck-

ler-Stiftung. Die Dauer des Stipendiums beträgt zwei Jahre, eine Verlängerung um ein Jahr ist möglich. Monatlich stehen maximal 920 Euro sowie eine Forschungspauschale von 100 Euro zur Verfügung. Der nächste Antragstermin ist der 17. Mai 2005. Hans-Böckler-Stiftung, Hans-Böckler-Str. 39, 40476 Düsseldorf
☎ 0211/7 77 80
☐ zentrale@boeckler.de
➔ www.boeckler.de

Stipendium

Letzte Chance, ein Promotionsstipendium ab Juli 2005 zu beantragen: Nach dem Gesetz zur Förderung des wissenschaftlichen und künstlerischen Nachwuchses kann ein solches Stipendium beantragen, wer eine Promotion vorbereitet oder eine weit fortgeschrittene Dissertation abschließen möchte. Über die Vergabe des Stipendiums in Höhe von 716 Euro monatlich plus Sachkostenspauerschale von 103 Euro entscheidet die hochschulübergreifende Kommission zur Vergabe von Promotionsstipendien. Antragsschluss ist der 15. April 2005. Einzureichen in der Abteilung K36 der TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
☎ 31 42 39 29 (Frau Hördt), Sprechstunde Dienstag und Donnerstag 9 bis 12 Uhr.

Jugendsoftwarepreis

Die Klaus Tschira Stiftung ruft kreative junge Leute auf, sich um den Jugendsoftwarepreis 2005 zu bewerben. Gesucht werden originelle Programme und pfiffige Präsentationen, die anderen Schülerinnen und Schülern wissenschaftliche Themen näher bringen. Am Wettbewerb teilnehmen können alle Schülerinnen und Schüler in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Bewerben können sich Einzelpersonen, Schülergruppen sowie ganze Klassen. Einsendeschluss ist der 12. September 2005. Als Preise lobt die Stiftung Laptops, Klas-

senfahrten und hochwertige Software aus. Klaus Tschira Stiftung gGmbH, Villa Bosch, Schloss-Wolfsbrunnengasse 33, 69118 Heidelberg
☎ 06251/98 49 37
☐ info@jugendsoftwarepreis.de

Besser mit Drittstaaten zusammenarbeiten

Im Jahre 2003 haben das Europäische Parlament und der Rat den Beschluss über das Programm Erasmus Mundus angenommen. Das allgemeine Ziel des Programms ist die Verbesserung der Qualität der europäischen Hochschulbildung durch die Förderung der Zusammenarbeit mit Drittstaaten zur Verbesserung der Entwicklung der Humanressourcen und Förderung des Dialogs sowie des Verständnisses zwischen den Völkern und der Kulturen. Es deckt den Zeitraum 2004 bis 2008 ab und verfügt über einen Finanzrahmen von 230 Millionen Euro. Der Durchführungszeitraum der ausgewählten Projekte beginnt im akademischen Jahr 2006/2007, einige Projekte werden jedoch bereits ab Oktober 2005 umgesetzt.
☐ EAC-Erasmus-Mundus@cec.eu.int
➔ http://europa.eu.int/comm/education/programmes/mundus/index_de.html

Zu Mitbestimmung forschen

Die Hans-Böckler-Stiftung vergibt neben Promotionsstipendien auch Stipendien für Forschungsprojekte. Gefördert werden insbesondere Projekte, die dazu beitragen, die Bedingungen für Mitbestimmung und gewerkschaftliche Interessenvertretung zu verbessern. Forschungsprojekte beantragen und entwickeln können nur Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie wissenschaftliche Einrichtungen. Die Anträge können jederzeit gestellt werden. Hans-Böckler-Stiftung, Hans-Böckler-Str. 39, 40476 Düsseldorf
☎ 0211/7 77 80
☐ zentrale@boeckler.de
➔ www.boeckler.de

Tiburtius-Preis 2005

Die Landesrektorenkonferenz (LKR) verleiht auch im Jahr 2005 den Tiburtius-Preis der Berliner Hochschulen an Doktorandinnen und Doktoranden für hervorragende Dissertationen. Es werden drei Preise in Höhe von 4000, 2500 und 1500 Euro sowie drei Anerkennungspreise von je 500 Euro vergeben. Absolventinnen und Absolventen der Fachhochschulen sowie der Berufsakademie Berlin werden für hervorragende Diplomarbeiten mit drei Preisen in Höhe von 3000, 2000 und 800 Euro ausgezeichnet. Die Professorinnen und Professoren sind aufgefordert, geeignete Arbeiten vorzuschlagen. Die Arbeiten müssen Teil eines im Jahr 2004 an einer Berliner Hochschule abgeschlossenen Promotions- oder Prüfungsverfahrens sein oder nach der jeweiligen Prüfungsordnung mit der bestmöglichen Note bewertet worden sein. Es können nur Arbeiten berücksichtigt werden, die nicht bereits für einen anderen Preis vorgeschlagen sind. Ausschlussfrist: 19. Mai 2005. Geschäftsstelle der Auswahlkommission für den Tiburtius-Preis, Freie Universität Berlin, II C, Kaiserswerther Str. 16-18, 14195 Berlin, ☎ 030/83 87 36 40/44

Transatlantischer Wettbewerb

Beim Transatlantischen Wettbewerb gerät jenseits der Tagespolitik ein Amerika in den Blick, das viele lokale und regionale Initiativen hervorbringt, die Menschen in Übergangssituationen begleiten – als Programme für Hilfsbedürftige oder als Selbsthilfeprojekte. Es werden Ideen und funktionierende Praxismodelle aus den USA gesucht, die auch in Deutschland Menschen bei der Bewältigung von Übergängen helfen können. Für überzeugende Konzepte stellt die Körber-Stiftung Preise und Fördermittel von insgesamt 150 000 Euro bereit. Einsendeschluss ist der 31. Oktober 2005. Körber-Stiftung, Transatlantischer Ideenwettbewerb USable, Kurt-A.-Körber-Chaussee 10, 21033 Hamburg
☎ 040/72 50 38 67, Fax: 040/72 50 39 22
☐ usable@stiftung-koerber.de

Diverses

Frühjahrsvorlesung

10. Mai 2005
Frühjahrsvorlesung der Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. sowie Drees & Sommer-Preisverleihung Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Wissenschaft
Prof. Dr. Hasso Plattner, SAP-Gründer und Aufsichtsratsvorsitzender
Veranstalter: Gesellschaft von Freunden der TU Berlin e.V. und der Präsident der TU Berlin
Kontakt: Christel Hecht, Gesellschaft von Freunden der TU Berlin,
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin Hauptgebäude, H 1058
Zeit: 18.00 Uhr
☎ 314-23758

Elite-Diskussion

Die Berliner Wissenschaftliche Gesellschaft e. V. und die Initiative „an morgen denken - Wirtschaft und Wissenschaft gemeinsam für Berlin“ lädt zu einer hochkarätig besetzten öffentlichen Diskussionsveranstaltung ein. Thema „Wie stellt sich Berlin im Wettbewerb um die Eliteuniversitäten auf?“
Zeit: Donnerstag, 21. April 2005, 19 Uhr
Ort: Hörsaal H 1058 (Konrad-Mellerowicz-Hörsaal), TU-Hauptgebäude, 1. Stock, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin

Experimentalvorlesungen zur Thermischen Analyse

Ohne die Methoden der „Thermischen Analyse“ kann heute kein modernes Forschungslabor der Pharmazie, Chemie, Physik oder der Geo- und Werkstoffwissenschaften effizient arbeiten. Das Institut für Chemie bietet in Zusammenarbeit mit der Netzsch Gerätebau GmbH, Selb, eine Experimentalvorlesung über die Grundlagen und modernen Entwicklungen der Methoden der Thermischen Analyse für interessierte Studierende aller Fachrichtungen an. Den Abschluss bildet eine Exkursion nach Selb, um die Entwicklungs- und Applikationslabors der Firma Netzsch zu besichtigen. Ort und Zeit werden noch bekannt gegeben.
☎ 314-2 26 03
☐ lerch@chem.tu-berlin.de

Einstein für Kinder

In dem Wettbewerb „Ich zeig Dir was, was Du nicht siehst“ sind Grundschulklassen in Berlin und Brandenburg eingeladen, sich in kindgerechter Weise mit einem der drei Einstein-Themen „Licht – Zeit – Zufall“ auseinander zu setzen. Ausgewählte Beiträge werden prämiert und auf einer zentralen Veranstaltung unter Mitwirkung von Peter Lustig (ZDF „Löwenzahn“) der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Wettbewerb der Deutschen Physikalischen Gesellschaft e. V. wird von der Wilhelm und Else Heraeus Stiftung und von den Berliner Hochschulen, dem Berliner Bildungssenat sowie dem Bundesbildungsministerium gefördert. Einsendungen an: Fachdidaktik Physik, Sekr. PN 1-1, Hardenbergstr. 36, 10623 Berlin, *Stichwort: „Ich zeig Dir was, was Du nicht siehst“*

Leitfaden Bildung

Über das offene Bildungsangebot im Sommersemester 2005 für Studierende, Gewerkschafter und Beschäftigte informiert der neue Leitfaden der Kooperationsstelle Wissenschaft/Arbeit in der Zentraleinrichtung Kooperation der TU Berlin. Themen sind unter anderem „Menschengerechte Arbeits- und Technikgestaltung“ oder Ökologische Produktion und Konsumtion“. Ab Anfang April zu bestellen oder abzuholen unter
➔ www.tu-berlin.de/zek/koop

Wir machen Wissenschaft schön.

Wissenschaftskommunikation seit 1998 – natürlich auch für die TU.

Print | Online | Werbemittel ... fragen Sie uns.

UNICOM Werbeagentur GmbH | Hentigstr. 14a | 10318 Berlin | Fon (030) 6526-4277 | Fax (030) 6526-4278
www.unicomcommunication.de | hello@unicommunication.de

UNICOM
Werbeagentur GmbH
Einfach. Schön.

Radio & TV

Die Frauen von Ravensbrück

Donnerstag, 21. April, 22.45 Uhr, rbb Fernsehen

Mit über 120 000 Inhaftierten war Ravensbrück (Brandenburg) das größte Frauen-KZ der NS-Geschichte. Bereits 1980 hat die Berliner Produzentin und Regisseurin Loretta Walz begonnen, Überlebende zu interviewen. Sie lässt Frauen aus 15 Ländern schildern, wie sie aufgewachsen sind, wie sie zum Widerstand, ins KZ gekommen sind und wie sie die Haftzeit überleben konnten. Sie berichten von grausamer Erniedrigung und unmenschlicher Arbeit, von medizinischen Experimenten und Zwangssterilisationen. Das rbb Fernsehen zeigt den Dokumentarfilm anlässlich des 60. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers.

Befreit und vergessen. Das Schicksal der „Displaced Persons“ im Nachkriegsdeutschland

Freitag, 6. Mai 2005, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk

„Displaced Persons“ (DPs) nannten die Alliierten Millionen Heimatlose, die sich am Ende des Zweiten Weltkrieges im ehemaligen deutschen Reichsgebiet aufhielten. Es waren unter anderem Kriegsgefangene, Zwangsarbeiter, Befreite aus den KZ oder Überlebende der Todesmärsche. Der größte Teil von ihnen sollte schnellstmöglich repatriert werden. Das Feature rekonstruiert ein eher vernachlässigtes Kapitel der deutschen Nachkriegsgeschichte bis zur Auflösung der letzten Lager im Jahre 1962. *caba*



© Winfried Brenne/Architekten

Meister des farbigen Bauens – Bruno Taut in Berlin heißt eine Ausstellung des Deutschen Werkbundes Berlin e.V., die am 4. Mai 2005 im Architekturgebäude der TU Berlin eröffnet wird. Die Ausstellung und ein entsprechendes Buch sind der schillernden Person Bruno Tauts zu seinem 125. Geburtstag gewidmet. Taut war Architekt, Stadtplaner, Designer, Humanist, Idealist, Sozialreformer, Utopist und vor allem Künstler. Intellekt und Gefühl spiegeln sich in seinen Siedlungsbauten der 20er-Jahre in Berlin und verleihen ihnen einen einzigartigen Charakter. Die Ausstellung zeigt Tauts Berliner Wohnanlagen und Siedlungsbauten systematisch auf 34 Fahnen im Format 90 x 200. Sie ist als Wanderausstellung konzipiert und soll die Bestrebungen unterstützen, vier bedeutende Berliner Siedlungen in das Weltkulturerbe aufzunehmen. Oben im Bild: Wohnanlage an der Paul-Heyse-Straße in Berlin-Prenzlauer Berg. Eröffnung 4. Mai 2005, 18.30. Dauer: 5. 5.–28. 5. 2005, geöffnet dienstags–freitags, 14–20 Uhr, samstags 14–18 Uhr, Eintritt zwei Euro, Studierende frei. Architekturgebäude, Straße des 17. Juni 152, 10623 Berlin

Veranstaltungen

13. bis 16. April 2005

Try it! Junge Frauen erobern die Technik

Schülerinnen-Workshop
Veranstalter: Femtec – Hochschulkarrierezentrum für Frauen Berlin GmbH (Femtec ist eine Gründung der Technischen Universität Berlin und der Europäischen Akademie für Frauen in Politik und Wirtschaft Berlin e.V.) **Kontakt:** Sarah Bergner, Femtec GmbH, ☎ 314-2 60 12, bergner@femtec-berlin.de ➔ www.tu-berlin.de/presse/pi/2005/pi54.htm

14. April 2005

Einführungsveranstaltung des Techno-Clubs für das Sommersemester 2005

Die Projektanbietenden und -anbieter stellen ihre Veranstaltungen zum Thema „Kreativität“ vor.
Veranstalter: Technische Universität Berlin, Zentrum für Interdisziplinäre Frauen- und Geschlechterforschung, Techno-Club **Kontakt:** Dipl.-Ing. Inka Greusing, ☎ 314-7 91 08, Fax: -2 69 88, greusing@kgw.tu-berlin.de ➔ www.tu-berlin.de/schueler/techno-club **Ort:** Wird bei Anmeldung bekannt gegeben. **Zeit:** 14.15 Uhr **Hinweis:** Anmeldung bis zum 11. April 2005 erforderlich.

Antrittsvorlesung

Auf seiner mit Spannung erwarteten Antrittsvorlesung wird **Prof. Dr. Roderich Süßmuth** über das Thema „Antibiotika – ein aktuelles Forschungsfeld für den bioorganischen Chemiker!“ sprechen. Die Vorlesung findet am 22. April 2005 um 16.15 Uhr im Hörsaal C im Alten Chemiegebäude statt. Prof. Dr. Roderich Süßmuth wurde auf die erstmals von der Schering AG gestiftete „Rudolf Wiechert Professur für Biologische Chemie“ berufen. Die Stiftungsprofessur, mit der die TU Berlin die Biologische Chemie an der Universität ausbauen will, wird über fünf Jahre mit 1,2 Millionen Euro finanziert, jeweils zur Hälfte von Schering und der Universität.

23. April 2005

Journée d'études – Globalisierung als Herausforderung für die Kulturwissenschaften

Vortragsveranstaltung
Veranstalter: Technische Universität Berlin, Frankreich-Zentrum **Kontakt:** Eva Wolff, ☎ 314-7 94 10, frankreich-zentrum@tu-berlin.de ➔ www.tu-berlin.de/fak1/frankreich-zentrum/ **Ort:** TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Hörsaal H 106 **Zeit:** 11.00 bis 17.00 Uhr

26. April 2005

Forschen in Europa – Nationale und europäische Forschungsförderung

Informationsveranstaltung für Nachwuchs-

wissenschaftlerinnen und -wissenschaftler

Veranstalter: Technische Universität Berlin, Freie Universität Berlin, Humboldt-Universität Berlin, Charité-Universitätsmedizin, Universität Potsdam in Zusammenarbeit mit der Koordinierungsstelle EG der Wissenschaftsorganisationen (KoWi) **Kontakt:** Uwe David, Koordinierungsstelle EG der Wissenschaftsorganisationen (KoWi), ☎ 0228/9 59 97-14, ud@kowi.de **Ort:** FU Berlin, Garystraße 35, 14195 Berlin, Henry-Ford-Bau **Zeit:** 10.00 Uhr **Anmeldung:** ➔ www.juwi-web.de

27. April 2005

Schlaglichter der kulturellen, wissenschaftlichen und ökonomischen Beziehungen zwischen Korea und Deutschland

Chancen koreanischer Hochschulabsolventen mit deutschem Hochschulabschluss in Korea
Seminar des Internationalen Alumniprogramms TU Berlin
Referenten: Prof. Dr. Wong-Hi Hong, Korea Advanced Institute of Science and Technology (KAIST), Botschaftsrat Yun-Soo Cho, Botschaft der Republik Korea

Veranstalter: Technische Universität Berlin, Außenbeziehungen/Internationales Alumniprogramm, Koreanischer Studentenverein **Kontakt:** Dr. Christiane Petersen, ☎ 314-2 58 66, petersen@abz.tu-berlin.de **Ort:** TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Raum H 2036. **Zeit:** 14.00 Uhr

MathInside

10. Mai 2005

MathInside – überall ist Mathematik
Vortragsreihe

Veranstalter: DFG-Forschungszentrum Matheon „Mathematik für Schlüsseltechnologien“ in Zusammenarbeit mit der Urania Berlin **Kontakt:** Sönke Lorenz ☎ 83 87 58 62
☎ mathinside@matheon.de

Ort: Urania Berlin, An der Urania 17, 10785 Berlin

Eiszeiten, Golfstrom und Mathematik des Klimas

Referentin: Prof. Dr. Peter Imkeller, Humboldt-Universität zu Berlin
Zeit: 9.30 Uhr

Weltraummathematik: Wie sieht das Universum aus?

Referent: Dr. Frank Lutz, Technische Universität Berlin
Zeit: 10.30 Uhr

Wer baut das schönste Auto? Geometrie für optimale Oberflächen

Referent: Dr. Konrad Polthier, Konrad-Zuse-Zentrum für Informationstechnik Berlin
Zeit: 12.00 Uhr

Ruferteilung

Dr. rer. nat. Michael Andreas **Kneissl**, Projektleiter des Palo Alto Research Centers (PARC) der Firma Xerox in Kalifornien, USA, für das Fachgebiet Experimentalphysik/Nanophysik und Photonik der Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, der TU Berlin.

Rufannahmen

Prof. Dr.-Ing. Uwe **Nestmann**, Ruferteilung vom 9. August 2004, Assistenzprofessor an der Eidgenössischen Technischen Hochschule Lausanne (EPFL), für das Fachgebiet Theoretische Informatik/Theorie verteilter Systeme in der Fakultät IV, Elektrotechnik und Informatik, der TU Berlin.

Dr.-Ing. Matthias **Rötting**, Ruferteilung vom 12. Oktober 2004, Researcher in der Forschungsabteilung am Center for Safety Research, Hopkinton, Massachusetts, USA, für das Fachgebiet Mensch-Maschine-Systeme in der Fakultät V, Verkehrs- und Maschinensysteme, der TU Berlin.

Rufablehnung

Prof. Dr. Otto **Petrovic**, Ruferteilung vom 28. November 2004, außerordentlicher Professor an der Karl-Franzens-Universität Graz und Leiter des außeruniversitären Forschungszentrums evolvaris Privatstiftung, für das Fachgebiet Informations- und Kommunikationsmanagement in der Fakultät VIII, Wirtschaft und Management, der TU Berlin.

Außerplanmäßige Professur – verliehen

Prof. Dr. Stefan **Krauter**, Gastprofessor an der Landesuniversität Ceará, Brasilien, für das Fachgebiet Photovoltaische Energietechnik in der Fakultät IV, Elektrotechnik und Informatik, der TU Berlin, zum 3. Februar 2005.

Honorarprofessur – verliehen

Prof. Dr. Jürgen **Keßler**, Professor an der Fachhochschule für Technik und Wirtschaft, Berlin, für das Fachgebiet Wettbewerbs- und Kartellrecht, gewerblicher Rechtsschutz in der Fakultät VIII, Wirtschaft und Management, der TU Berlin, zum 9. Februar 2005.

Gastprofessur – verliehen

Prof. Dr. Renate **Raffelsiefen**, für das Fachgebiet Allgemeine Linguistik in der Fakultät I, Geisteswissenschaften, der TU Berlin, bis zum 30. September 2005.

Lehrbefugnisse – Verliehen

Dr. Jörg **Liesen**, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Berlin, für das Fachgebiet Mathematik in der Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, der TU Berlin, zum 24. Februar 2005.

Dr. Ekkehard **Köhler**, Wissenschaftlicher Assistent an der TU Berlin, für das Fachge-

Personalien

biet Mathematik in der Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, der TU Berlin, zum 21. Februar 2005.

Dr. Dr. Jacob Emmanuel **Mabe**, freiberuflich tätig, für das Fachgebiet Interkulturelle Philosophie in der Fakultät I, Geisteswissenschaften, der TU Berlin, zum 14. März 2005. Dr. Gerhard **Schumacher**, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Hahn-Meitner-Institut Berlin, für das Fachgebiet Metallphysik in der Fakultät III, Prozesswissenschaften, der TU Berlin, zum 4. Februar 2005.

Ernennungen in Gremien, Beiräte, Ausschüsse

Prof. Dr. Klaus-Dirk **Henke**, Fachgebiet Finanzwissenschaft und Gesundheitsökonomie, wurde am 3. Februar 2005 zu einem der neuen stellvertretenden Vorsitzenden der „Berliner Wissenschaftlichen Gesellschaft“ gewählt. Die „Berliner Wissenschaftliche Gesellschaft“ ist die übergreifende Vertretung der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aller einschlägigen wissenschaftlichen Institutionen in Berlin. Prof. Dr. Gert G. **Wagner**, Fachgebiet Empirische Wirtschaftsforschung und Wirtschaftspolitik, wurde mit Wirkung vom 1. Februar 2005 vom Bundespräsidenten Horst Köhler erneut zum Mitglied des Wissenschaftsrates des Bundesministeriums für Bildung und Forschung ernannt.

Ruhestand

Prof. Dr. Roland **Peter**, Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, Institut für Chemie, zum 31. März 2005.

Prof. Dr. Klaus-Peter **Timpe**, Fakultät V Verkehrs- und Maschinensysteme, Institut für Psychologie und Arbeitswissenschaft, zum 31. März 2005.

Emeritierungen

Prof. Dr. Klaus **Meister**, Fakultät I, Geisteswissenschaften, Institut für Geschichte und Kunstgeschichte, zum 31. März 2005.

Prof. Dr. Eckart **Mensching**, Fakultät I Geisteswissenschaften, Institut für Geschichte und Kunstgeschichte, zum 31. März 2005.

Prof. Dr. Ingo **Müller**, Fakultät III, Prozesswissenschaften, Institut für Verfahrenstechnik, zum 31. März 2005.

Verstorben

Prof. Dr. Otto **Hirsch**, Fakultät VI, Bauingenieurwesen und Angewandte Geowissenschaften, ehem. Fachbereich Bauingenieur- und Vermessungswesen, Fachgebiet Geodäsie und geodätische Astronomie, am 18. Februar 2005.

Prof. Dr. Gerhard **Memmert**, Fakultät III, Prozesswissenschaften, Institut für Energietechnik, ehem. Institut für Kerntechnik, am 14. Januar 2005.

Prof. Dr. Peter **Weyerstahl**, Fakultät II, Mathematik und Naturwissenschaften, Institut für Chemie, Fachgebiet Theoretische Organische Chemie, am 18. März 2005.

Gremien

Akademischer Senat

Zeit: jeweils 14.15 Uhr
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
20. April 2005
11. Mai 2005
1. Juni 2005
22. Juni 2005
13. Juli 2005

Hauptkommission

Zeit: jeweils 9.00 Uhr
Ort: TU Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin, Hauptgebäude, Raum H 3005
1. Juni 2005
30. November 2005

Kuratorium

Zeit: 9.00–13.00 Uhr
Ort: TU-Hauptgebäude, Raum H 1035, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin
15. Juni 2005
14. Dezember 2005

Sprechstunden des Präsidenten im Sommersemester 2004/2005

(nur für Hochschulmitglieder)
Zeit: jeweils dienstags, 14.00–15.00 Uhr
26. April 2005
31. Mai 2005
28. Juni 2005
12. Juli 2005
Pro Sprechstundenteilnehmer/in stehen 15 Minuten zur Verfügung. Das Thema muss mindestens eine Woche vorher eingereicht werden.

Eröffnung



Am 8. Mai 2005 um 16 Uhr eröffnet in Bernau der ehemalige TU-Professor für Darstellung und Gestaltung **Wolf Kahlen** sein gleichnamiges Museum. Es handelt sich um das erste neue Kunstmuseum der Moderne in den neuen Bundesländern nach 1945. Zu sehen sind Foto- und Videokulpturen sowie andere Medieninstallationen aus dem Lebenswerk des Künstlers. **Ort:** Am Pulverturm nahe S-Bahnhof Bernau, 16321 Bernau
➔ www.wolf-kahlen.net/museum

Impressum

Herausgeber: Presse- und Informationsreferat der Technischen Universität Berlin, Straße des 17. Juni 135, 10623 Berlin.

☎ (030) 314-2 29 19/2 39 22,
Fax: 314-2 39 09,

☎ pressestelle@tu-berlin.de,
www.tu-berlin.de/presse/

Chefredaktion: Dr. Kristina R. Zerges (tz) **Chef vom Dienst:** Patricia Pätzold-Algner (pp) **Redaktion:** Carina Baganz (Tipps & Termine), Ramona Ehret (ehr), Christian Hohlfeld (cho), Bettina Klotz (bk), Sybille Nitsche (sn), Stefanie Terp (stt)

Layout: Christian Hohlfeld, Patricia Pätzold-Algner
Fotografen: Sabine Böck

WWW-Präsentation: Ulrike Schaefer (us)
Gesamtherstellung: deutsch-türkischer fotosatz (dtf), Markgrafstraße 14a, 10318 Berlin, Telefon: (030) 65 94-16 96, Fax: (030) 65 26-42 78, www.unicom-berlin.com

Vertrieb: Ramona Ehret, Tel.: 314-2 29 19
Auflage: 16 000

Erscheinungsweise: monatlich, neunmal im Jahr. 20. Jahrgang

Redaktionsschluss: siehe letzte Seite. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Unverlangt eingesandte Manuskripte und Leserbriefe können nicht zurückgeschickt werden. Die Redaktion behält sich vor, diese zu veröffentlichen und zu kürzen. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Vervielfältigung u. Ä. nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.

TU intern wird auf überwiegend aus Altpapier bestehendem und 100 % chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.

Lustwandeln kostet nichts?

Studierende untersuchten die Zahlungsbereitschaft für Eintrittsgelder in die Schlossgärten Sanssouci und Charlottenburg

Anwohner, Politiker und Besucher ameten auf: Mitte Februar sprach sich der Rat der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten gegen Eintritt für die weltberühmten Parkanlagen aus. Nicht nur Bürgerinitiativen und der Berliner Kultursenator Thomas Flierl (PDS) hatten gegen diesen seit Monaten diskutierten Stiftungsplan mobil gemacht. Eine Analyse zur Zahlungsbereitschaft, die TU-Landschaftsökonom im Auftrag der Stiftung durchgeführt hatten, hatte auf gravierende Veränderungen in der Nutzung der Gärten hingedeutet, falls eine Gebühr käme.

Insbesondere im Potsdamer Schlosspark Sanssouci und im Berlin-Charlottenburger Schlossgarten wollte die Schloßerverwaltung Eintritt für die Pflege der Gartendenkmäler kassieren. Gegner befürchteten jedoch, dass sozial schwache Familien aus den Parkanlagen verdrängt werden könnten. Sie wiesen auf fehlende Ausweichmöglichkeiten und auf eine starke Übernutzung anderer Gärten hin. Studierende unter Leitung von Dr. Axel Klaphake befragten im Frühjahr und Sommer 2004 rund 1500 Parkbesucherinnen und -besucher. Sie wollten mithilfe der in der Ökonomik üblichen Zahlungsbereitschaftsanalyse kein Votum für oder gegen die Eintrittspreise ermitteln, sondern herausfinden, welche wahrscheinliche Reaktion auf die Einführung eines Eintrittspreises die Bevölkerung zeigen würde. Obwohl die Preissensibilität je nach Gruppe sehr unterschiedlich war –



Touristen lieben seine Sehenswürdigkeiten, Anwohner den Erholungswert: der Park des Charlottenburger Schlosses in Berlin

ständige Besucherinnen und Besucher der Potsdamer Gärten bewerteten anders als diejenigen der Berliner Gärten, Touristen waren zahlungsbereiter –, war klar erkennbar: Schon bei ei-

nem relativ geringen Eintrittspreis würde die Besuchshäufigkeit drastisch zurückgehen. Bei den nichttouristischen Besuchern würden die Besuche bereits bei einem Eintrittsgeld von 25

Cent um die Hälfte zurückgehen, bei 50 Cent um zwei Drittel. Das Ergebnis ging zum großen Teil auf Besucher zurück, für die der Parkbesuch zum Alltag gehört, wie zum Beispiel zum Joggen, Hundausführen, für den Feierabendspaziergang, den Besuch des Spielplatzes oder nur zum Durchqueren. Dies würde vermieden oder räumlich verlagert. Ein Jahresticket würde diese Gruppe eher akzeptieren, allerdings auch nur zu einem Preis, der deutlich unter 10 Euro läge. Erwartungsgemäß liegt die Zahlungsbereitschaft der Touristen höher. 80 Prozent würden sogar bis zu 2,60 Euro Eintritt bezahlen, ein Viertel könnte sich auch vier Euro vorstellen. Zusätzliche Angebote, so stellte sich heraus, könnten die Zahlungsbereitschaft steigern, weil sie die Preisgestaltung transparenter machen würden. Eintrittspreise, so das Fazit der Untersuchung, würden die Nutzung der Gärten erheblich verändern und hätten auch Auswirkungen auf die unmittelbare Umgebung. Dennoch, so fanden die Studierenden heraus, wären 700 000 bis 800 000 Euro jährlich im Schlosspark Charlottenburg an Einnahmen zu erwarten. Im Schlosspark Sanssouci könnten es sogar bis zu 1,5 Millionen Euro sein.

Trotz seiner Entscheidung gegen die Einführung konnte sich der Stiftungsrat doch noch nicht ganz von der Vorstellung verabschieden, Geld für die Gärten einzunehmen. Ab 2006 sollen Spendendosen für freiwillige Zuwendungen aufgestellt werden.

Patricia Pätzold

BUCHTIPP

TU intern fragt Menschen aus der Uni, was sie empfehlen können. Pawel Petrowski studiert Luft- und Raumfahrt an der TU Berlin.

Physikern braucht man Richard P. Feynman nicht vorzustellen. Der amerikanische Physiker und Nobelpreisträger hat wichtige Beiträge zu vielen Forschungsgebieten der modernen Physik, insbesondere zur Kernphysik, Teilchenphysik und Quantenelektrodynamik, geleistet. Seine Bücher, die „Feynman Lectures“, sind jedem Studenten der Physik bekannt. Doch in seiner Autobiografie „Sie belieben wohl zu scherzen, Mr. Feynman“ stellt sich Richard P. Feynman als mitreisender Geschichtenerzähler dar. Aus seinen Anekdoten und witzigen Geschichten erfahren wir nur wenig von dem Physiker Richard Feynman, einem der bedeutendsten unserer Zeit. Stattdessen lernen wir lustige und teilweise bizarre Details aus seinem Privatleben kennen. Er beweist uns, dass auch ein ernsthafter Naturwissenschaftler gleichzeitig lachen und nachdenken kann. Feynman ist immer für einen Scherz bereit. Seine unerschöpfliche Neugier äußert sich in dem Drang, sowohl Rätsel zu lösen als auch Safes und Schlösser zu knacken. In brisanten Situationen beweist Feynman mehrfach, dass er das Talent besitzt, Tücken geschickt und intelligent umzugehen. Diese Sammlung vieler amüsanten Abenteuer enthüllt den herzlichen, den menschlichen und den trotz einiger Schicksalsschläge lebensfrohen Charakter Feynmans. Es ist eine Sammlung vieler wunderbar geschriebener Geschichten, perfekt erzählt und humorvoll: ein Buch, das man nicht mehr aus der Hand legen kann.

Richard P. Feynman, *Sie belieben wohl zu scherzen, Mr. Feynman* Piper Verlag München, 460 Seiten ISBN 3-492-21347-2

TECHNIKMUSEUM

In die Tiefe gehen

Wie sieht es im Inneren der Erde aus? Erst die rasanten Fortschritte in Naturwissenschaft und Technik machten es möglich, in die Tiefe vorzudringen und den Untergrund für Bahnhöfe, unterirdische Transportsysteme oder als Speichermöglichkeiten für Treibhausgas zu nutzen. Das Deutsche Technikmuseum Berlin präsentiert zu diesem Themenkomplex bis zum 30. Juni eine Ausstellung, die von abwechslungsreichen Vorträgen begleitet wird: „Das Gotthard-Projekt – eine geologische und technische Herausforderung für den europäischen Verkehr von morgen“ (21. April), „Der Boden unter Berlin: technologische Herausforderungen bei Berliner Untergrundbauvorhaben“ (2. Juni) und viele andere. *tui*

Fallobst

Hat es Folgen für die Universitäten – etwa in Berlin, wo man einen radikalen Uni-Sparkurs fährt, sich aber am Roten Rathaus mit einem Einstein-Zitat schmückt? *Berliner Zeitung vom 9. 3. 2005*

SCHLUSS

Die nächste Ausgabe der TU intern erscheint im Mai. Redaktionsschluss:

18. April 2005

Gegen den Prunk der Historie

Orte der Erinnerung: Hermann Muthesius als Vorreiter der Moderne in Architektur und Kunstgewerbe

Muthesius wollte, wie einst Schinkel, einen neuen Stil in Architektur und Design prägen – für das industrielle Zeitalter. Aber die Formenrevolution der Moderne verdrängte bald die großartige Pioniertat des Absolventen der neu gegründeten TH Berlin. In der Erinnerung bleibt Muthesius' Mut zum Neubeginn.

Der 1861 in Thüringen geborene Maurer Muthesius nahm Privatunterricht, studierte dann Kunstgeschichte und Philosophie an der Berliner Universität, wechselte 1883 zum Architekturstudium an die TH, wo er 1887 die Bauprüfung machte. Er sammelte Erfahrungen als Praktikant bei Paul Wallot. Als junger Mitarbeiter der Berliner Architekten Ende & Böckmann leitete er den Bau von Regierungsgebäuden in Tokio. Fasziniert vom kultivierten Lebensstil der japanischen Elite, kehrte Muthesius 1891 über China, Siam, Indien und Oberägypten nach Deutschland zurück, projektierte als Architekt



Muthesius' Ehrengrab in Nikolasee

im preußischen Arbeitsministerium öffentliche Bauten und leitete die Redaktion deutscher Bauzeitschriften. Nach einer Studienreise nach Italien 1895 er-

teilte er allen Formen des Historismus in der Architektur eine Absage. Er heiratete und ging für sieben Jahre als „technischer Beobachter“ der Tendenzen in Technik, Wirtschaft und Kultur an die deutsche Botschaft nach London. Sein Interesse für die Gartenstadt-Bewegung und das von William Morris und John Ruskin initiierte „art-and-crafts-movement“, eine neue Synthese von Kunsthandwerk und Industrie bewirkte einen Ideentransfer, der für Deutschland einen kulturellen Innovationsschub brachte. Ab 1902 begann Hermann Muthesius, zum Dr. Ing. promoviert, die Kunstgewerbeschulen zu reformieren. 1904 gründete er ein privates Architekturbüro und baute neben seiner Beamtenlaufbahn mehr als siebzig Häuser, darunter viele Villen im englischen Landhausstil für das reiche Berliner Bürgertum. Gegen den Prunk, die Gefälligkeit und Imitation des Historischen – der Mode der Gründerjahre – setzte er stilvolle Gediegenheit,

Wahrhaftigkeit und Einfachheit. Das forderte er auch für das Kunstgewerbe. Einen Skandal mit heilsamer Wirkung provozierte er 1907 mit einer Vorlesung über die Zukunft des deutschen Kunstgewerbes an der Berliner Handelshochschule: Das nationale Kunsthandwerk sei deutsch und geschmacklos, ohne Originalität. Doch 1914 rebellierte die junge Avantgarde (Gropius, Van de Velde) im Namen der künstlerischen Individualität gegen die fabrikkonforme Typisierungsforderungen des Älteren. Am 26. 10. 1927 verunglückte er tödlich auf dem Weg zu einer Baustelle. Muthesius ruht auf dem Evangelischen Kirchhof in Nikolasee in einem Berliner Ehrengrab.

Hans Christian Förster

Weitere Artikel aus der Serie „Orte der Erinnerung“ finden Sie im Internet.
www.tu-berlin.de/uebertu/erinnerung.htm

DAS ALLERLETZTE

Das Gen der Erkenntnis

Da mag man unken und klagen: Trotz des Spardrucks in Bildung und Forschung gelingt der Wissenschaft doch immer wieder ein großer Wurf. Ausschlaggebend hierfür ist meist ein Druck ganz anderer Art: der Leidensdruck. Dieser war gewiss Ratgeber des britischen Tüftlers, der kürzlich nach dem Vorbild des Lügendetektors ein Essbesteck entwickelte, das Auskunft über den Spannungszustand des Benutzers oder eben ... der Benutzerin gibt. Zur diskreten Anwendung beim romantischen Dinner fehlt dem Gerät allerdings ob der aufwändigen Verkabelung derzeit noch die nötige Unauffälligkeit. Es sei denn, der Forscher geht davon aus – wie jüngst aus Harvard, der Hochburg der amerikanischen Intellektualität, zu hören war – dass Frauen schon aufgrund ihrer ge-

netischen Beschaffenheit ganz und gar ungeeignet für wissenschaftliche Erkenntnisse seien. Dass die Angebote also vielleicht, trotz der vielen Schnüre, Leuchtdioden und Aufforderungen, endlich still zu sitzen, sich ihrer Rolle als Versuchsobjekt gar nicht bewusst wird. Nun, in der Bostoner Uni gab es anscheinend so bestimmt, dass sich ausgerechnet dort genutzierte Frauen sammelten, die ganz und gar keinen Gefallen an der Erkenntnis ihres Chefs fanden. Wie die Sache für unseren britischen Forscher ausging, ist nicht überliefert. Da das Patent aber noch nicht auf dem Markt ist, muss man annehmen, dass auch sein Leidensdruck aus Mangel an genetisch geeigneten Frauen noch nicht nachgelassen hat. *pp*

Gesucht und gefunden

Biete

Mark-Knopfler-Konzert 7. 6. 2005 Waldbühne. 2 Karten abzugeben (wegen Reise) zum Originalpreis von 56 Euro pro Stück. Susanne Peschke
 ☎ 314-2 82 86 oder 3 42 05 04
 ✉ su.pe@gmx.de

2 Karten für das Konzert der TOTEN HOSSEN „Friss oder Stirb Tour Teil II“ am 3. Juni 2005 in der Waldbühne, je 45 Euro, einzeln je 24 Euro. Jana Koehler
 ☎ 0171/6 38 81 93
 ✉ janamerika@yahoo.com

CD-Regale „Vink“ von IKEA (10 Stück), stapelbar, für je 20 Einzel-CDs = 2 Euro je Stück (NP 5 Euro je Stück). Kerstin Ullrich
 ☎ 314-2 12 64,
 ✉ ullrich@math.tu-berlin.de

Suche

Suchen zwecks Einrichtung eines Kinderzimmers/Ruheraumes im Erweiterungsbau der TU Berlin Spenden. Z. B. Spielteppich, Wickelaufflage, Windeleimer, Krabbeldecke, Spielzeug, Bilder, Telefon, Wickelkommode.
 Frauenbeauftragte der Fakultät VI
 ☎ 314-2 65 28, ✉ NFAFKVI@gmx.de

Suche Gerthsen Physik, möglichst eine der letzten Auflagen. Gisbert Janßen
 ☎ 0176/21 04 86 53
 ✉ gisbert.janssen@physik.tu-berlin.de

Verschenke

Tischzeichenplatte von Kuhlmann, 1100 x 700 mm, gebrauchsfähig, aber leichte Defekte. Norma Loeben
 ☎ 0172/3 26 44 07, ✉ loeben@debitel.net
 ➔ www.tu-berlin.de/presse/tausch